

Die Auswirkungen der NS-Diktatur auf das Bismarck-Gymnasium

Seminarkurs NS-Zeit in Karlsruhe

Herr Markowitsch, Herr Hiss, Frau Bodemann



Mark Oliver Hess

30.05.2016

Inhaltsangabe

Zielsetzung des Projekts und Fragestellung	1
Hitlers Strategie zur Umstrukturierung des Schulwesens	2
Chronologischer Überblick über die Veränderungen im Schulwesen	3
Das Bismarck-Gymnasium in der Zeit des Nationalsozialismus.....	6
Unterricht in der NS-Zeit	9
Welche Auswirkungen hatte die NS-Diktatur auf das Bismarck-Gymnasium?	13
Wie kommt es zu den unterschiedlichen Erinnerungen der Zeitzeugen?	14
Was könnte man heute tun, um eine Wiederholung solch einer Diktatur zu vermeiden?.....	16
Bemerkungen	17
Fußnoten	18
Literaturverzeichnis	21
Anhang	23

Zielsetzung des Projekts und Fragestellung

Nachdem ich mich in Bezug auf die Seminararbeit über die NS-Zeit in Karlsruhe informiert habe, bin ich in dem sehr umfassenden Buch „Hakenkreuz und Judenstern“ auf einen Hinweis gestoßen, dass gerade in meiner Schule, dem Bismarck-Gymnasium, das Fach Rassenkunde bereits ein Jahr früher, als vom Staat gefordert, eingeführt wurde.¹ Das fand ich interessant und so beschloss ich, diesem Hinweis nachzugehen. Ich habe mich daher entschieden den Unterricht und die Schulzeit während der NS-Diktatur, speziell am Bismarck-Gymnasium, genauer zu untersuchen. Ich habe mich informiert was das Fach Rassenkunde beinhaltete und hatte gehofft, herausfinden zu können, warum das Fach ausgerechnet am humanistischen Gymnasium früher eingeführt wurde. Leider fand ich hier keine genauen Hinweise in den Akten und musste generell bei meiner Recherche feststellen, dass über das Bismarck-Gymnasium aus dieser Zeit nur sehr wenige Unterlagen in Bezug auf den Unterricht in den Archiven zu finden waren. Es ist zu vermuten, dass etliche Akten bei der Bombardierung des Bismarck-Gymnasiums 1944 und dem anschließenden Brand vernichtet wurden. Deshalb versuche ich nun, die nationalsozialistischen Auswirkungen auf den Schulalltag im Bismarck-Gymnasium anhand der wenigen Akten sowie den Aufzeichnungen und Zeugenaussagen ehemaliger Schüler zu entnehmen. Hilfreich waren hier für mich ein Artikel des ehemaligen Lehrers, Gunther Treiber² und die Beiträge ehemaliger Schüler des Bismarck-Gymnasiums. Besonders anschaulich und interessant waren für mich auch die Zeitzeugengespräche mit den ehemaligen Bismarckschülern Albert Groh (von 1933-1941 am Bismarck-Gymnasium) und Frau Dr. Sarnau (von 1937–1945 am Bismarck-Gymnasium).

Mein Ziel ist es die Ungeheuerlichkeit des Nationalsozialismus im Alltag aufzuzeigen, der auch nicht vor der Schule Halt machte. Indoktrination, Diskriminierung und Denunzierungen gab es auch am Bismarck-Gymnasium in dieser Zeit. Ich möchte aufzeigen mit welchen Mitteln in der Schule sowohl Lehrer als auch Schüler zur Anpassung gezwungen worden sind und sie für Hitlers Ziele missbraucht wurden.

Nachdem ich mir die geschichtlich chronologische Abfolge der stetigen Eingriffe in das Schulwesen betrachtet hatte, waren für mich die doch recht unterschiedlichen Zeitzeugenberichte sehr interessant. Hieraus ergaben sich auch meine Fragestellungen:

-Wie war die NS-Zeit im Bismarck-Gymnasium und welche Auswirkungen hatte sie?

-Wie kommt es zu solch unterschiedlichen Erinnerungen der Zeitzeugen?

-Was könnte man heute tun, um eine Wiederholung solch einer Diktatur zu vermeiden?

Hitlers Strategie zur Umstrukturierung des Schulwesens

Als Hitler an der Macht war, wurden recht schnell umfangreiche Maßnahmen ergriffen, um das Schulsystem und auch die Erziehung an der Schule nach der nationalsozialistischen Ideologie auszurichten. Hitlers Vorstellungen von Erziehung hatte er bereits in seinem Buch „Mein Kampf“ dargelegt. An erster Stelle stand für ihn das Heranzüchten kerngesunder Körper und erst an zweiter Stelle kam die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten“.³ Die Schüler sollten ihr Leben allein dem Führer und dem Volk widmen. Vorgesehen und vollzogen wurde auch die Trennung von Mädchen und Jungen an den Schulen, da die Unterrichtsziele für sie unterschiedlich waren. Während die Jungen auf absoluten Gehorsam, Zähigkeit und Tapferkeit gedrillt wurden, da mit ihnen treue und tapfere Soldaten herangezogen werden sollten, nach dem Motto: „Flink wie ein Windhund, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl“, sollten die Mädchen auf ihre Rolle als robuste nationalpolitische Mutter vorbereitet werden. Sie sollten möglichst viele Kinder mit arischem Hintergrund zeugen und hauswirtschaftliche Fähigkeiten erwerben.

„Die Nationalpolitische Idee sollte nicht Gegenstand des Unterrichts sein, sondern sein Fundament“.⁴

Die Umgestaltung des Schulwesens fand auf drei Ebenen statt:

Auf Personalebene - Es wurden Lehrer und Beamte ausgetauscht, um nur mit linientreuem Personal sämtliche Vorhaben und Änderungen durchführen zu können. Dies erfolgte mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Beamtentums vom 7.4.1933

Auf Unterrichtsebene - Es wurde massiv in die Inhalte des Unterrichts eingegriffen. Es kamen neue Fächer wie „Rassenkunde“ hinzu und es gab andere Gewichtungen der Fächer und Stundenpläne.

Auf Regierungsebene – es gab Umstrukturierungen im Schulwesen. Mit dem „Vorläufige(n) Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ im Jahr 1933, konnte man politisch alle Minister und Beamte, die nicht der NSDAP angehörten, ausschalten. Mit dem „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches vom 30.4.1934“ wurden die Länderregierungen der Reichsregierung unterstellt und somit wurde auch das Thema Schule vom Staat gesteuert.

Chronologischer Überblick über die Veränderungen im Schulwesen

Bereits 1929 wurde die Hitlerjugend und 1930 der Bund Deutscher Mädchen (BDM) gegründet.

Nach der Machtübernahme Hitlers am 30.1.1933 konnten mit Hilfe des „Ermächtigungsgesetzes“ willkürliche Gesetze und Anordnungen getroffen werden. Mit der Annahme des Ermächtigungsgesetzes durch die anderen Parteien (gegen den Stimmen der SPD) kam es zum Verbot der KPD und SPD. SPD- und KPD -Mitglieder durften daher ab März 1933 nicht mehr in städtischen oder staatlichen Einrichtungen beschäftigt werden.

Auch erhielten schon ab 1933 jüdische Geschäfte keine staatlichen Aufträge mehr, und es wurde bereits hier zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen.⁵

Einschneidend war dann für das Schulwesen auch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7.4.1933. Das Gesetz sorgte dafür, dass nur nationalsozialistisch eingestellte, treue und untergebene Personen in den staatlichen Positionen saßen. Im Schulsystem hatte dieses Gesetz zur Folge, dass Lehrer gekündigt oder versetzt wurden oder in Pension geschickt worden sind. Das betraf:

- Lehrer, die ohne die übliche berufliche Vorbildung waren (sog. „Parteibeamte“) -> § 2
- Beamte nichtarischer Abstammung, mit Ausnahmegenehmigungen für Beamte, die Frontkämpfer waren bzw. deren Söhne oder Väter im 1. Weltkrieg gefallen waren, -> § 3
- politisch unzuverlässige Beamte, „die nach ihrer politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür . bieten, rückhaltlos für den nationalen Staat einzutreten“ -> § 4⁶

Rasch darauf erfolgte auch die Verabschiedung des „Gesetzes gegen die Überfüllung der Schulen und Hochschulen“ vom 25.4.1933. Dieses Gesetz führte zur Diskriminierung der jüdischen Schüler. Ab sofort durften nur noch so viele jüdische Schüler/-innen an einer Schule aufgenommen werden, dass der Judenanteil im Verhältnis zu den arischen Schülern maximal 1,5 % betrug. Von diesem Zeitpunkt an musste bei Einschulungen ein Ariernachweis vorgelegt werden. Ausnahmen gab es anfänglich noch für Schüler/-innen jüdischer Herkunft, die einen arischen Elternteil hatten (sog. Mischjuden) und für diejenigen, deren Vater nachweislich Frontkämpfer war.⁷

Gefördert und gefordert wurden von da an auch die Überprüfung der nationalen Gesinnung der Lehrer und Schüler und das Denunziantentum.

Lehrer sollten in die neuen nationalsozialistischen Lehrerorganisationen eintreten, viele Lehrer passten sich an. Lehrer, die zuvor in Lehrerorganisationen wie z.B. dem Philologenverband waren, wurden durch die Gleichschaltung der Lehrerorganisationen im Mai 1933 dem nationalsozialistischen Lehrerbund zugeführt.⁸ Verpflichtend war die Mitgliedschaft im Reichsbund der Deutschen Beamten

(RDB) und es wurde den Lehrern auch die Mitgliedschaft im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) nahegelegt. Viele Lehrer, die nicht von selbst eintraten, wurden oft von oberer Stelle dazu aufgefordert. Laut dem „Deutschlandbericht der Exil-SPD“ waren im Jahr 1937 97% der gesamten Lehrerschaft im NS- Lehrerbund vereinigt, davon waren 32% Mitglieder der NSDAP.⁹

Von einigen Lehrern weiß man, dass sie gleich zu Beginn 1933 freiwillig und aus Überzeugung in die nationalistischen Lehrerbünde eingetreten sind, von anderen auch, dass sie Parteimitglied bzw. Mitglied der SA oder gar der SS waren. Ein Großteil der Lehrer trat wohl ein, um nicht als oppositionell zu gelten und um ihre beruflichen Aussichten nicht zu gefährden. Weitere anerkannte Organisationen waren die NS-Volkswohlfahrt (NSV), aus der die Blockwarte hervorgingen, der Reichsluftschutzbund (RLB), der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA), der NS-Reichskriegerbund und der Nationalsozialistische Reichsbund für Leibesübungen.¹⁰

Am 17.6.1933 kam es zur Bücherverbrennung, die reichsweit organisiert war. (In Karlsruhe fand diese auf dem Schlossplatz statt.) In der Schule wurden bestimmte Bücher verboten, und in Erlässen wurden „geeignete“ Bücher für den Unterricht empfohlen bzw. angeordnet. Buchempfehlungen gab es auch zur Genüge für das neue Fach Rassenkunde, das zunächst in Preußen und dann ab 1935 flächendeckend eingeführt wurde.¹¹ Mit dem Rassenkundeunterricht wurden Schüler indoktriniert, und sie sollten so auch empfänglich gemacht werden für den Nationalstolz, den Auslesegedanken und die Diskriminierung und Ausrottung der Juden und der sogenannten „Erbkranken“.

Auch die Gewichtung der Unterrichtsfächer wurde neu festgelegt. Der Sportunterricht wurde auf bis zu 5 Wochenstunden erhöht. Auch war die Orientierung im Sportunterricht eine andere. Boxen, Ringen, Rugby und Wettkämpfe wurden wichtig, um tapfere, zähe und kampfbereite Jungen zu formen. Heimatkunde und alles Deutsche wurde hervorgehoben. Nahezu alle Fächer wurden der NS-Ideologie angepasst. Es gab wöchentlich neue Bekanntmachungen oder Anordnungen vom Kultusministerium, wie z.B. die Einführung des Hitlergrußes oder der Einführung von Fahnenappellen. Es kamen etliche neue Feier- und Gedenktage hinzu, an deren Festlichkeiten die Schüler teilnehmen sollten. Die Elternbeiräte an den Schulen wurden abgeschafft. Die Hitlerjugend sollte neben der Schule die Jugendlichen ebenfalls im nationalpolitischen Sinne erziehen und prägen und nahm im Alltag der Schüler ebenfalls viel Raum ein. 1934 wurde daher der Samstag für die Mitglieder der HJ und BDM zum Staatsjugendtag erklärt und 1935 wurde der gleitende Stundenplan eingeführt. Das bedeutete, dass die Schüler samstags schulfrei hatten, um an den Veranstaltungen der HJ und dem BDM teilzunehmen. Schüler, die nicht dieser nationalistischen Jugendorganisation angehörten, hatten in dieser Zeit nationalpolitischen Unterricht an der Schule. 1936 wurde der Staatsjugendtag wieder abgeschafft, da er so nicht praktikabel war.¹² Andere Jugendorganisationen, vornehmlich kirchliche Vereinigungen,

wurden ab 1936 verboten, und ab 1936 war es für arische Schüler auch Pflicht, der HJ oder dem BDM anzugehören.¹³

Aufgrund des „Gesetzes gegen die Überfüllung der Schulen und Hochschulen“ war die jüdische Schülerzahl an den deutschen Schulen stark zurückgegangen und es entstanden zum Teil erste jüdische Schulen. Im September 1935 verschlimmerte sich die Diskriminierung der Juden durch die „Nürnberger Gesetze“ in allen Bereichen drastisch. Mit dem Runderlass vom 10.9.1935 forderte Reichsminister Rust die Trennung von arischen und jüdischen Schülern und plante die Errichtung jüdischer Schulen. Vierteljuden (Juden, bei denen ein Teil der Großeltern jüdisch ist) sollten hiervon noch unberührt bleiben. Daraufhin wurden jüdische Schulen auf Kosten der jüdischen Gemeinde gegründet, und viele jüdische Schüler wurden aus den arischen Schulen ausgewiesen. Schüler, die jetzt noch an den öffentlichen Schulen bleiben konnten, wurden oftmals von Lehrern und Mitschülern schikaniert. Sie durften meist nicht mehr an schulischen Veranstaltungen, Landschulheimaufenthalten und Sportfesten teilnehmen und erhielten selbst bei guten Leistungen keine Urkunden oder Medaillen.¹⁴

1936 wurde die Schulzeit auf 8 Jahre verkürzt und die 13. Klasse ersatzlos gestrichen, um zu Kriegsbeginn genügend Soldaten und Offiziere zu haben.¹⁵

Die letzten wenigen jüdischen Schüler an deutschen Schulen erhielten dann im November 1938 endgültig Schulverbot. Das Attentat auf den deutschen Diplomat und Botschaftssekretär Ernst Eduard vom Rath durch einen Juden in Paris diente sowohl für die Reichspogromnacht als auch für den Erlass vom 15.11.1938 als Grund und Anlass. Die Schulen waren also spätestens ab 1938 "judenfrei".¹⁶

Nach Kriegsbeginn 1939 änderte sich auch der Schulalltag. Die Flucht in den Luftschutzkeller und andere kriegsbedingte Aufgaben erwarteten die Schüler. Diese wurden eingezogen als Luftwaffenhelfer bzw. zur Flakmiliz. Einige wurden auch schon zur Wehrmacht einberufen. Zum Teil fand noch Unterricht im Schützengraben statt. Im letzten Kriegsjahr 1945 und auch nach der Kapitulation Deutschlands war zunächst kein Unterricht mehr möglich.¹⁷

Das Bismarck-Gymnasium in der Zeit des Nationalsozialismus

Dem nationalsozialistischen Geschehen entziehen konnte sich keine Schule in ganz Deutschland, auch nicht das beliebte altsprachliche und humanistische „Großherzogliche Gymnasium“ in Karlsruhe, ab 1938 Bismarck-Gymnasium genannt.

Die vermutlich ersten Veränderungen im Bismarck-Gymnasium erfolgten bereits 1933 durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Beamtentums. Der damalige Direktor Dr. Erich Reich, der der Zentrums-Partei angehörte, wurde vorzeitig in den Ruhestand versetzt, da er politisch für die neuen Machthaber nicht tragbar war.¹⁸ Die Leitung übernahm dann der politisch konforme Prof. Hugo Zimmermann. Weitere Maßnahmen im Lehrerkollegium folgten, so wurde Prof. Albert Schwarzstein entlassen, weil er Jude war, und der damalige Direktor des Fichte-Gymnasiums, Karl Brosmer, wurde 1934 zurückgestuft und als Lehrer an das Bismarck-Gymnasium versetzt, da er mit einer Jüdin verheiratet war.¹⁹ 1937 musste er dann aber auch dort gehen. Die Zeitzeugin Frau Dr. Sarnau erinnert sich auch an die Entlassung eines Musiklehrers, der wohl politisch ebenfalls als nicht zuverlässig eingestuft wurde.

Der neue Direktor Hugo Zimmermann, Professor für Geschichte, Latein und Französisch, war von September 1933-1944 Direktor des Bismarck-Gymnasiums Karlsruhe. 1933-1940 zusätzlich Leiter des Pädagogischen Seminars Karlsruhe, von 1940-1944 erbrachte er Dienstleistungen am Protestantischen Gymnasium Straßburg, und von 1943-1944 hatte er die Leitung der Heimschule Lender in Sasbach. Er arbeitete eng zusammen mit der Hochschule für Lehrerbildung in der Bismarckstraße und war von 1940 - 1944 auch Referent für das höhere Schulwesen im Kultusministerium in Karlsruhe. Er war Offizier im 1. Weltkrieg mit einigen Auszeichnungen. 1934 trat er in die SA, 1938 in die NSDAP ein. Er war ein überzeugter Nationalsozialist. Lehrerkollegen und Schüler bescheinigten ihm aber ein „korrektes Auftreten“ und er galt als guter Pädagoge. In seinem Nachruf von einem Kollegen stand: „Die Nähe zur NS-Ideologie beeinträchtigte nicht im mindesten Zimmermanns Eintreten für die „allerwichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche erzieherische Arbeit in der Schule: die Achtung vor und die Erziehung zu ernster Arbeit.“²⁰ In der Festschrift zur 350-Jahrfeier kann man lesen, wie sehr er die nationalsozialistische Ideologie übernommen hatte. Im Vorwort bezeichnete er die Machtübernahme Hitlers als „das Wunder der deutschen Volkswendung, ausgelöst durch die Kraft und den Glauben eines Mannes “. ²¹

In seinem Vortrag „Die nationalsozialistische höhere Schule“ legte er die neuen Aufgaben der Schule dar, die er mit Kampfgeist und Einsatz angehen wollte. Er fühlte sich verantwortlich für „die Erziehung und Auslese der künftigen Führerschicht“, einer Auslese „der körperlich und geistig Tüchtigsten, menschlich Geeigneten und politisch Zuverlässigen“.²²

Diese und weitere Passagen des Textes zeigen, dass er die nationalpolitische Entwicklung für gut hielt, auch wenn die Begeisterung dafür von ihm, als Direktor, natürlich auch so erwartet wurde.

Die Zeitzeugin Frau Dr. Sarnau hat Direktor Zimmermann nicht selbst als Lehrer, aber als Führerfigur erlebt. „Er war oft außerhalb tätig in der Lehrerfortbildung oder im Elsass“.²³ Hier wurden nach der Besetzung Frankreichs Lehrer im nationalsozialistischen Sinne ausgebildet, um das Elsass möglichst schnell „Deutsch“ zu machen. Frau Dr. Sarnau erinnert sich auch daran, dass ein ganzer Flügel des Bismarck-Gymnasiums für die Schulung elsässischer Lehrer genutzt wurde.

Aus den Personalakten der Lehrer des Bismarck-Gymnasiums und in den Entnazifizierungsakten kann man größtenteils auch ersehen, wer in welchem Lehrerverband war, wer der NSDAP angehörte, der SA oder der SS. Auch die Aufgabe eines Blockwarts konnte man in einigen Akten entdecken. In nahezu jeder Akte findet man eine Zugehörigkeit zu einer nationalsozialistischen Vereinigung. Welcher Lehrer sich jetzt aus purer Überzeugung eingebracht und welcher sich dazu genötigt gesehen hat, aus Angst vor Repressalien, kann man im Nachhinein nur vermuten und eventuell aus verschiedenen Begebenheiten schließen. Begründet war die Angst der Lehrer, politisch negativ aufzufallen sicherlich, denn es gab in den Akten einige Vermerke mit Bewertungen der Lehrer, die an das Kultusministerium gingen und in denen die Gesinnungslage der Kollegen gemeldet wurde. Beispielsweise schrieb Prof. Zimmermann über Prof. Becht: „In sachlicher Arbeit zuverlässig; starke künstlerische Neigungen; temperamentvoll; manchmal zu unbeherrscht in seiner Erziehungsarbeit; politisch zurückhaltend und undurchsichtig“.²⁴ Über Prof. Ungerer: „Sehr tüchtiger Lehrer, besonders erfolgreich sein Biologieunterricht [...] politisch zuverlässig“.²⁵ Ebenfalls gab es Lehrer, die nicht nur der SS, sondern auch dem Sicherheitsdienst (SD) angehörten, wie z.B. Prof. Seebach und Prof. Bischoff.²⁶ Der SD überwachte die Kollegen und meldete „Störungen“. Es gab aber Unterschiede in der Auslegung der nationalsozialistischen Erziehung und für die Lehrer Möglichkeiten, Hetze zu betreiben oder sich im Unterricht zurückhaltend und gegenüber Juden korrekt zu benehmen. Dies zeigen einige Berichte von Ehemaligen.²⁷

Der äußere Druck auf die Lehrer war groß und diese mussten sich wohl notgedrungen anpassen, dies hatte auch der Zeitzeuge Groh so gesehen. Seiner Meinung nach waren unter den Lehrern damals ganz wenige „Nazis“ und die Lehrer seien durchweg hervorragende ältere Professoren gewesen. Er habe keine Diskriminierung von Schülern, Propaganda oder Hetze von Seiten der Lehrer erlebt. Diese Wahrnehmung von Schülern geht auch aus dem Bericht von Gunther Treiber hervor, in dem es heißt, dass „in den Jahren 33/34 von nationalsozialistischer Ideologie im Unterricht wenig zu spüren gewesen wäre“.²⁸

Als Nationalsozialisten hat Herr Groh aufgrund ihres Auftretens in Uniform und mit Parteiabzeichen Prof. Seebach und den Französischlehrer Prof. Bischoff in Erinnerung. Frau Dr. Sarnau hat Herr Zimmermann und die zuvor genannten Lehrer als ausgemachte „Nazis“ beschrieben, aber auch andere Lehrer, selbst den Religionslehrer als nationalsozialistisch eingestellt empfunden. Auf die Frage, ob es

denn Lehrer gab, denen man anmerkte, dass sie der NS-Ideologie eher kritisch gegenüberstanden, nannte sie Dr. Becht. Dies deckt sich mit der Aussage eines anderen ehemaligen Schülers, der berichtete, dass Prof. Becht nach der Reichspogromnacht in Karlsruhe „vor der Klasse sichtlich erschüttert [aussprach]: „Das war nicht gut; nein, das war nicht gut!“²⁹ Denunziert zu werden war sowohl für die Lehrer als auch für die Schüler ein Problem an der Schule. Frau Dr. Sarnau beschreibt, dass man immer Angst haben musste, was man sagte, da in der Klasse vor allem der HJ-Führer alles weitergetragen hätte. Herr Groh meinte hierzu, dass die Devise galt: „Halt den Mund, sonst kommst du nach Kislau“. Es wurde auch berichtet, dass ein Lehrer von zwei Schülern denunziert wurde, weil er im nationalpolitischen Unterricht etwas Kritisches sagte. Er wurde deshalb kurzfristig von der Gestapo verhaftet.³⁰

Der Hitlergruß, der in einer ganz bestimmten Art und Weise zu Beginn jeder Unterrichtsstunde erfolgen musste, wurde im Bismarck-Gymnasium eingeführt. Frau Dr. Sarnau berichtete, dass man eine Strafarbeit bekam, wenn man den Gruß nicht richtig ausführte. Es gab wohl den Scherz statt „Heil Hitler“ „drei Liter“ zu sagen. Herr Groh meinte dazu, dass es sein könnte, dass in späteren Jahren der Unterricht mit „Heil Hitler“ begonnen hat. Es gab auch Flaggenappelle, wie ein Foto aus der Festschrift zeigt.³¹ Ebenfalls wurden am Bismarck-Gymnasium etliche neue Gedenktage und Gedenkfeiern eingeführt. Ein großes Ereignis muss auch die 350-Jahrfeier 1936 am Bismarck-Gymnasium gewesen sein. Mit Einweihung der Hitlerbüste, gestiftet von dem ehemaligen Bismarckschüler Dr. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach. Es gab viele Festredner, Schülerauftritte und Flaggenparaden. Auch Hitler schickte ein Glückwunschtelegram.³²

Laut Frau Dr. Sarnau gab es täglich eine politische Viertelstunde, in der die Lehrer über aktuelle Ereignisse berichteten. Besonders erschüttert haben sie hierbei die Erzählungen des Lehrers und SS-Mannes Prof. Seebach, der über die Hinrichtung von Gefangenen in Straßburg und von der Verurteilung und Hinrichtung der Geschwister Scholl in München berichtete, an der er ebenfalls teilgenommen hatte. Herr Groh konnte sich an diese Form des Politikunterrichts nicht erinnern.

Neben der Schule war auch die Mitgliedschaft im Jungvolk, der HJ oder im BDM zunächst dringend erwünscht, später verpflichtend. Herr Groh gehörte gerne, aber später verbotenerweise, bis 1940 einem katholischen Jugendbund namens „Bund Neudeutschland“ an. Er konnte die Mitgliedschaft in der HJ zunächst noch umgehen. In seinem Zeugnis aus dem Jahr 1936, das ich einsehen durfte, stand als Vermerk „Gehört nicht der Staatsjugend an“.

Zu diesem Zeitpunkt gab es in seiner Klasse nur noch 6 Schüler von 36, die nicht der HJ angehörten. Danach wurden er und die anderen 5 Schüler von seinem Klassenlehrer Herrn Pfrommer einzeln aus dem Klassenzimmer geholt und es wurde ihnen nahegelegt in die HJ zu gehen. Herr Groh ist und war überzeugt, dass der beliebte Mathelehrer Dr. Pfrommer evtl. ein „einäugiger Idealist war, aber kein

Nazi“ und er empfand die Anwerbung für die HJ damals eher als „väterlichen Rat“. 1939 war die Zugehörigkeit bei der Staatsjugend Pflicht.

Frau Sarnau erzählte, dass ihr Vater bei ihrer Schulanmeldung von Direktor Zimmermann genötigt wurde, sie zum Bund Deutscher Mädchen (BDM) anzumelden. Eine Aufnahme ans Bismarck-Gymnasium wäre sonst nicht erfolgt. Sie ging nicht gerne in den BDM und blieb öfters fern. Dies konnte sie sich aber nur leisten, weil der Ortsgruppenleiter Patient bei ihrem Vater war. Sie erinnerte sich, dass beim BDM gespielt, aber auch Propaganda betrieben wurde und sie dort gesagt bekommen hätten, dass die Mädchen später nur arische Männer heiraten sollten. Sie erzählte auch, dass eine ihrer BDM-Führerinnen eine Nachbarin ihrer Familie denunziert hatte, weil diese „einfache Frau“ im „Konsum“, einem Lebensmittelgeschäft, über die Nachrichten oder den Wetterbericht aus dem Elsass berichtete. Einen fremden Sender zu hören war damals verboten. Die Nachbarin verschwand daraufhin 2 Jahre im KZ und berichtete diesen Vorfall nach ihrer Entlassung ihrem Vater, bei dem sie Patientin war.

Unterricht in der NS-Zeit

Anfangs gab es noch keine neue auf den Nationalsozialismus abgestimmte Fachliteratur für den Unterricht. Aber es gab ab 1933 bald wöchentlich Richtlinien mit Empfehlungen für Bücher, die für die Schule angeschafft werden sollen, bestimmte Lesebücher, Geschichtsbücher und etliche Bücher zur Vermittlung der Rassenkunde und Rassenhygiene.³³ Einige davon befanden sich auch in der Bücher-Inventarliste des Bismarck-Gymnasiums wie z.B. die Bücher: Mein Kampf von Adolf Hitler, Rassenkunde von Dr. H. Günther, Nationalpolitische Erziehung von Reich. Vernichtet wurden diese Bücher 1944.³⁴ Frau Sarnau konnte sich an das Buch „Kleine Rassenkunde“ von Dr. Hans F. Günther erinnern und neben den Fachbüchern auch an andere Literatur, die das deutsche Volk verherrlicht und die Juden schlecht dargestellt haben. Auch drastische Texte, die Juden mit Ungeziefer verglichen, kamen ihr so oder in ähnlicher Weise bekannt vor.

Das Bismarck-Gymnasium war auch damals schon ein humanistisches Gymnasium mit den altsprachlichen Fächern Latein, Griechisch und den neusprachlichen Fächern Französisch und Englisch. Trotz der humanistischen Ausrichtung wurde wohl zumindest in verschiedenen Fachbereichen der Unterricht durchtränkt von der nationalsozialistischen Ideologie. Nach Prof. Sachs Empfehlung soll in Griechisch- und Latein der Unterricht auf die „arische Mittelmeerkultur“ abheben, um dadurch Nationalstolz, Heldentum und die Hervorhebung einer höheren Rasse zu thematisieren.³⁵

Den altsprachlichen Unterricht am Bismarck-Gymnasium empfanden beide Zeitzeugen als sehr gelungen und überzeugend. Die Lehrer wären didaktisch gut gewesen. Auch im Deutsch-, Erdkunde- und Geschichtsunterricht wurden Bücher und Themen angepasst.

Die Stundenpläne änderten sich zugunsten des Sportunterrichtes, der nun sehr wichtig genommen wurde. Hitler wollte, dass „Heranzüchten kerngesunder Körper“. Besonders begeistert war Hitler vom Boxen, weil „ dies den Angriffsgeist fördert [...]und den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht“.³⁶ Die Anzahl der Sportstunden wurden auch im Bismarck-Gymnasium auf bis zu fünf Stunden erhöht. Im Sportunterricht der Jungen gab es nun zusätzlich Kampfsportarten wie Boxen und Ringen sowie Rugby. Im Sportunterricht gab es Kommandos wie beim Militär.³⁷ Auch Herr Groh konnte sich an das Boxen im Sportunterricht erinnern und er erzählte, dass ihm auch Rasenhockey bei Herrn Lang Lendorff viel Spaß bereitet hätte. Eine gute Sportnote zählte mit den charakterlichen Eigenschaften sehr viel. Herr Groh hatte im Zeugnis ab 1938 ein Zusatzblatt „Leibeserziehung“ auf dem seine sportlichen Leistungen mit Punkten (von 1 -9) bewertet wurden. Auch charakterliche Eigenschaften wurden festgehalten, wie in seinem Zeugnis 1936. Da stand die Bewertung „gleichbleibend zuverlässig in Arbeit, Leistung und Führung“. Herr Groh hatte ein sehr gutes Zeugnis und berichtete, dass er immer der Zweitbeste war, den Primus der Klasse hätte er nicht einholen können, aber dieser wäre dafür in Sport „eine Flasche“ gewesen.

Ab 1935 musste in Baden-Württemberg Rassenkunde an den Schulen eingeführt werden. Die Themen des Rassenkundeunterrichtes konfrontierten die Schüler mit dem Rassenwahn. Sie sollten lernen die Menschen nach ihrem Aussehen, ihren Eigenarten und geographischen Vorkommen einzuordnen in die nordische, westische, dinarische, ostische, ostbaltische, fälische und sudetische Rasse. Die nordische Rasse war die höchste und beste Rasse, „typisch arisch“. Die Juden ordnete man der vorderasiatischen oder orientalischen Rasse zu, die als minderwertig galt. Eine Vermischung der Rassen sollte vermieden werden. Dafür sollten auch die „Nürnberger Gesetze“ sorgen. Die „Aufnordung“ bzw. die Vermehrung der nordischen Rasse und die Ausrottung der Juden war Hitlers Ziel.

Das Bismarck-Gymnasium führte die Rassenkunde bereits ein Jahr früher als gefordert ein. Dies berichtet Prof. Ungerer in der Festschrift von 1936.³⁸ Er gibt auch die Aufteilung der Themen in den verschiedenen Klassenstufen an. Im Fach „Biologie und Rassenkunde“ waren für das Schuljahr 1935/36 für die Klasse OI folgende Themen im Lehrplan: „Die erblichen Eigenschaften des Menschen, Lehre von der Konstitution, die europäische Rasse und ihre körperlichen und seelischen Eigentümlichkeiten und Verbreitung, Deutsche Rassenkunde und die Judenfrage, die soziale und rassenhygienische Gesetzgebung Deutschlands und ihre Begründung.“³⁹ Prof. Ungerer berichtete in seinem Beitrag auch,

dass bereits Tasterzirkel und Gleitzirkel sowie 120 Lichtbilder und Karten für die Schule angeschafft wurden.⁴⁰

Frau Dr. Sarnau erinnerte sich, dass in Biologie die verschiedenen Rassen besprochen worden sind und die Einteilung in nordische Rasse, westische Rasse und weitere Rassen erfolgte. Sie haben im Unterricht auch die Köpfe vermessen, die Nasen beurteilt, usw. Auch eine Bewertung der Rassen im Sinne gut und schlecht fand statt. Sie meinte auch, dass sogar im Religionsunterricht bei Herrn Gäßler Rassenkundeunterricht stattfand. Herr Groh, der vier Jahre früher ans Bismarck-Gymnasium kam und 1936 in der Untertertia war, konnte sich an keinen Rassenkundeunterricht erinnern, „eventuell sei vielleicht im Naturkundeunterricht mal etwas dazu gesagt worden“, aber auch der Einsatz von Tasterzirkeln oder ähnlichem kam in seinem Unterricht damals nicht vor. Es liegt die Vermutung nah, dass auch andere Schüler zumindest gelernt haben, die verschiedenen Menschentypen in Rassen einzuteilen, dies sieht man an einem von Schülern lustig gestaltetem (Abitur-?)Heftchen in dem Prof. Zimmermann beschrieben wird, als „ein nicht eigentlich nordischer Kopf und doch eine ausgeprägte Führernatur. Da vorwiegend dinarisch mit stark ausgeprägter Musikalität begabt...“⁴¹

Um das Thema Rassenkunde unterrichten zu können wurden Lehrer auf Fortbildungen geschult. Der Lehrer am Bismarck-Gymnasium, Prof Ungerer, der schon früh auch als kommissarischer Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung angestellt war, war unter anderem für die Fächer Pädagogik und Charakterbildung zuständig.⁴² Ob diese Fächer den Rassenkundeunterricht beinhalteten, geht aus den Akten nicht hervor. Aber er war wohl laut Beitrag in der Festschrift bestens geeignet, dieses Fach zu unterrichten und schon vorzeitig dazu fähig. Ob dies der Grund war, am Bismarck-Gymnasium das Thema Rassenkunde ein Jahr früher als anderen Schulen anzubieten, oder ob Direktor Zimmermann sich damit in Bezug auf die 350-Jahrfeier hervortun wollte, kann man nur vermuten.

Da das Thema Rassenkunde eindeutig auf die Diskriminierung der Juden und andere Nichtarier zielte, stellt sich die Frage, wie es den jüdischen Schülern am Bismarck erging. Laut Statistik aus dem Jahr 1936 konnte man am Bismarck-Gymnasium, wie an anderen Schulen auch, bereits vor der Machtübernahme Hitlers, aber erst recht nach 1933 einen starken Rückgang der „israelitischen“ Schüler feststellen. Während es 1922/23 noch 37 jüdische Schüler gab, waren es 1935/36 nur noch 13 jüdische Schüler.⁴³ Das „Gesetz gegen die Überfüllung der Schulen“ und andere Schikanen minimierten also auch die jüdische Schülerzahl am BMG. Aufgenommen wurden unter Beachtung der 1,5% Hürde zusätzlich nur noch „Mischjuden“ und jüdische Schüler, deren Väter nachweislich Frontkämpfer im 1. Weltkrieg waren. Unter diesen Bedingungen kamen beispielsweise auch die jüdischen Schüler Ernst Wertheimer⁴⁴, Max Michael Mayer und seine Brüder Peter und Alexander⁴⁵, sowie Richard Straus, der Cousin von Paul Niedermann⁴⁶, an das Bismarck-Gymnasium. Aber es mussten nicht nur die Schüler,

sondern auch die Lehrer einen Ariernachweis oder Ahnenpass vorlegen. Diese Nachweise findet man auch in den Personalakten einiger Lehrer.

Über die Erlebnisse und das Befinden von „israelitischen“ Schülern am Bismarck, gibt es nur wenige unterschiedliche Hinweise und leider verfüge ich hier über keine persönlichen Aussagen von jüdischen Ehemaligen. Laut dem jüdischen Zeitzeugen Herrn Niedermann, fühlte sich sein Cousin Richard Straus am Bismarck-Gymnasium sehr wohl und erlebte wenig Diskriminierung. Im Gegensatz zu ihm selbst, der schon 1935 von seinem Lehrer, „einem Nazi in Parteiuniform“, mitten im Unterricht aus der Schillerschule hinausgeworfen wurde, nur weil er Jude war. Aber auch sein Cousin musste später unfreiwillig das Bismarck-Gymnasium verlassen und wurde dann von seinen Eltern im Juli 1939 mit einem Kindertransport nach England geschickt.⁴⁷

Laut der Recherche von Herrn Treiber „konnten Juden bis 1938 ihr Abitur am Bismarck-Gymnasium ablegen“ und „die Schule hätte auch die Diskriminierung von Staatsseite nicht noch verschärft“, „ sie mussten nicht [wie z.T. an anderen Schulen üblich] auf getrennten Plätzen sitzen und hatten keinen extra Pausenbereich“.⁴⁸ Wobei die „rein staatliche Diskriminierung“ sicherlich auch schon unerträglich genug war. Ob die Ausgrenzung jüdischer Schüler am Bismarck-Gymnasium tatsächlich weniger zu spüren war, aufgrund der „wohlwollenden“ Lehrer oder aufgrund der Tatsache, dass die meisten Juden aus wohlhabenden und angesehenen Familien kamen, sei dahingestellt. In Herrn Grohs Klasse gab es, soweit er sich erinnern konnte, keine Juden und er hat keine Vorfälle von Judendiskriminierung an der Schule erlebt. Anders hingegen konnte sich Frau Dr. Sarnau an zwei jüdische Mitschüler ihrer Klasse erinnern, einen Juden und einen Halbjuden. Diese seien sehr wohl „gemobbt“ worden. Der Halbjude sei einmal vom Klassenlehrer Herrn Prof. Becht vor der Klasse unter den Wasserhahn gehalten worden, damit sein Hals endlich mal gewaschen wird, mit den Worten „ihr Juden seid doch alle dreckig“, und auch sein Leidensgenosse hätte manches einstecken müssen. Die Meinungen über die Diskriminierungen im Bismarck hierzu gehen, je nachdem welche Erfahrungen man gemacht hatte, auseinander und von den Betroffenen gibt es keine Angaben. Fest steht jedenfalls, dass nach Erlass vom 15.11.1938 die jüdischen Schüler die Schule verlassen mussten.

Laut Frau Dr. Sarnau ging nach Kriegsbeginn 1939 „die Hälfte der Schulzeit für andere Sachen drauf“. Bei Fliegeralarm mussten sie in den Luftschutzkeller. Die Schüler hatten auch andere Arbeitsdienste, so musste sie mit ihren Mitschülern Kräutersammeln, Akten aus dem Ministerium (am Zirkel) retten und wegräumen. Die Jungen wurden Luftwaffenhelfer, zum Teil fand der Unterricht auch im Schützengraben statt.

Aus Herrn Grohs Klasse meldeten sich nach den ersten Blitzsiegen 1940 bereits die ersten Freiwilligen zum Militär. Sein Vater hielt ihn davon ab und meinte, dass sie ihn noch früh genug holen würden. Da die Schulzeit auf 8 Jahre verkürzt wurde, machte Herr Groh bereits 1941 sein Abitur. Auch er wurde

dann eingezogen. Frau Dr. Sarnau konnte ihr Abitur leider nicht mehr am Bismarck-Gymnasium machen, da es dort ab Ende 1944 keinen Unterricht mehr gab. Durch den großen Luftangriff auf Karlsruhe im Dezember 1944 wurde das BMG schwer zerstört.

Sie bekam einen Einberufungsbefehl zum Kriegseinsatz und musste am Westwall (bei Forchheim) schippen. Da das sehr gefährlich war, sorgte ihr Vater dafür, dass sie ihren Dienst im Lazarett im Vincentius-Krankenhaus machen konnte. Sie holte ihr Abitur dann später nach und wurde Ärztin.

Welche Auswirkungen hatte die NS-Diktatur auf das Bismarck-Gymnasium?

Das Bismarck-Gymnasium war offensichtlich, wie andere Schulen zu der Zeit auch, voll auf Linie der NS-Ideologie. Regeln wurden befolgt. Alle passten sich an. Sicherlich war die Schule für jeden unterschiedlich erträglich, je nachdem welche Einstellung er hatte, und wie er behandelt wurde. Für mich war erschreckend, mit welcher Willkür es von Hitler ständig neue Gesetze und Erlasse gab, um Juden und Gegner auszuschalten und die Schule und deren Erzieher zu Erfüllungsgehilfen zu machen. Welche Angst jeder haben musste vor Denunziation. Keiner konnte mehr frei sagen, was er dachte oder fühlte, zumindest nicht politisch. Diese Angst ist mir auch nach den Aussagen der beiden Zeitzeugen eindrücklich in Erinnerung geblieben. Selbst hochgebildete Lehrer mussten zum Teil die Denunziation durch Lehrerkollegen, Schüler oder HJ-Führer befürchten und die Schüler den Verrat ihre Mitschüler. Welche Lehrer wirklich keine „Nazis“ waren und sich korrekt benahmen, lässt sich kaum noch nachvollziehen. Während über einen Lehrer erzählt wurde, dass er ein „Pfundskerl“⁴⁹ und absolut kein überzeugter Nazi war, erzählt ein anderer, dass genau dieser Lehrer einen Juden vor der Klasse demütigt hat. Das alles ist aus heutiger Sicht schwer begreiflich. Mag sein, dass es am Bismarck-Gymnasium, der damaligen Eliteschule, etwas gemäßiger zugeht als an anderen Schulen, aber die Schule funktionierte sicher vorbildlich im Sinne des Führers. Erkennbare Widerstände gab es keine.

Wie kommt es zu den unterschiedlichen Erinnerungen der Zeitzeugen?

Durch die Zeitzeugenbefragung habe ich sehr viele neue Eindrücke gewinnen können und mich besser in die damalige Zeit versetzen können. Etwas verwirrend, aber auch interessant waren die bereits auch von anderen Zeitzeugen beschriebenen völlig unterschiedlichen Erfahrungsberichte und Wahrnehmungen aus dieser Zeit. Dass dies auch so bei meinen befragten Zeitzeugen war, zeigt dass es eine einfache Meinung zur NS Zeit nicht geben kann. Berücksichtigen sollte man bei der Auswertung der Gespräche auch, dass die Zeitzeugen, Herr Groh, Frau Dr. Sarnau und Herr Niedermann ein hohes Alter erreicht haben und manche Erinnerungen eventuell nicht mehr besonders genau und vollständig vorhanden sind, sondern subjektive Erlebnisse sind.

Herr Groh beschreibt die „wahre Stimmung an der Schule“ als verhalten –politisch eher patriotisch“ und er empfand die „Nazizeit“ am Bismarck-Gymnasium nicht so dramatisch, wie ich es aufgrund meiner Informationen von heute, über diese Zeit erwarten würde. Wie bereits beschrieben, änderte sich der Schulunterricht ja ab 1933 nicht schlagartig. Vermutlich verlief der Unterricht anfangs noch wie bisher und die Lehrer waren 1933 noch nicht so verfestigt in der NS Ideologie beziehungsweise so streng unter Beobachtung. Lehrer und Schüler wuchsen in die NS- Zeit hinein.

Ich kann mir vorstellen, dass die Kameradschaft, die damals unter den Schülern gepflegt wurde gut war und manches ausgeglichen hat. Dass die meisten Lehrer charakterlich, vor allem pädagogisch und von ihrem Wissen her sehr gut waren, betonten fast alle Bismarckschüler aus dieser Zeit.

Wie auch Herr Groh völlig zurecht bemerkte, ist es etwas völlig anderes aus heutiger Sicht, mit dem geschichtlichen Wissen um diese Zeit, auf das Dritte Reich und die Menschen damals zu blicken. Er gibt zu bedenken: „Die damals Lebenden, Handelnden und Leidenden wussten viel weniger, nichts vom (undenkbaren!) Holocaust, wohl aber von den KZ's (in Baden Kislau), wohin vor allem Nazigegner gebracht wurden. Also war – dank früher und wirksamer Einschüchterung - Anpassung angesagt.“⁵⁰

Zu seinem familiären Hintergrund ist zu sagen, dass seine Familie mitten in der Karlsruhe Innenstadt wohnte und sein Vater ein Geschäft für Herrenmaß- und Uniformschneiderei betrieb. In der Familie gab es fünf Kinder und sein Vater war Anhänger der Zentrumspartei. Es gab also von zuhause aus keinen nationalsozialistischen, sondern eher religiösen Hintergrund.

Frau Dr. Sarnau stammt aus einer Arztfamilie, sie war die einzige Tochter und ihr Vater war Wähler der SPD. Ihr Onkel war evangelischer Pfarrer und Begründer des Waldheims in Karlsruhe. Er war damals in der SPD und im Stadtrat, bis die SPD verboten wurde und er vor der Gefahr, eingesperrt zu werden,

fliehen musste. Auch ihr Vater verlor seinen Posten aufgrund seiner SPD-Zugehörigkeit. Er war Medizinaldirektor in Karlsruhe und übernahm nach seiner Entlassung die aufgegebenen Praxis von einem jüdischen Arzt in Weiherfeld. Frau Dr. Sarnau wurde wegen der politischen Gesinnung der Familie in der Schule „die rote Kappes“ genannt. Sie berichtete, dass ihr Vater immer wieder Juden und anderen, die fliehen mussten, geholfen hat. Diese Verfolgten übernachteten oft kurz vor der Flucht bei ihnen. „Mein Vater stand immer mit einem Bein im Gefängnis“ sagte sie und sie litt sehr darunter, dass sie immer aufpassen musste, ja nichts zu verraten. Dies hätte auch bewirkt, dass sie wenige Freunde hatte. Sie hat erlebt, dass eine Jüdin, bei der ihre Familie gewohnt hat, abgeholt wurde und nach Theresienstadt kam. Dies geschah während eines Urlaubs der Familie, als die Frau ohne den Schutz ihrer Eltern war.

Wie man hier erkennen kann, hat Frau Dr. Sarnau durch die Kontakte vor allem ihres Vaters mit Patienten, Juden und Verfolgten und deren Erlebnisse, sowie auch durch die Courage ihres Vaters einiges mitbekommen, was unrecht und unmenschlich war. Sie hat daher sicherlich manches kritischer gesehen.

Beide Zeitzeugen wurden von ihren Eltern darauf eingeschworen, zum eigenen Schutz und zum Schutz der Familie, „bloß nicht den Mund aufzumachen“ und möglichst nicht unangenehm aufzufallen. Aber Frau Dr. Sarnau war es eher gewohnt, dennoch hinzusehen, während Herr Groh wohl manches nicht gesehen oder so erlebt hat - oder die unangenehmeren Begebenheiten verdrängt hat (?). Dies wird für mich deutlich an folgenden Beispielen: Irritierend war, dass er nicht wahrhaben wollte, dass auf einem Foto von seinem Lehrer Vivell (unverkennbar) im Hintergrund ein Hitlerbild zu sehen war. Herr Markowitsch hatte ihn darauf angesprochen. An das große Ereignis des Bismarck-Gymnasiums, die 350-Jahrfeier konnte er sich gar nicht entsinnen, er war damals in der Untertertia. Und bei der Frage nach den Reaktionen nach der Reichspogromnacht, meinte Herr Groh, der mitten in der Stadt neben einem jüdischen Geschäft wohnte: „er wäre nicht runtergegangen, ob es gebrannt hat, wüsste er nicht, vielleicht waren ein paar Scheiben eingeschlagen, aber das war keine dramatische Sache“. (Er meinte hier wohl das, was direkt in der Nachbarschaft passierte, nicht die Pogromnacht selbst.)

Frau Sarnau meinte hierzu, in der Schule wäre darüber, wenn überhaupt, dann nur abfällig gegen die Juden geredet worden. Herr Groh war der Ansicht, dass darüber nicht geredet wurde, weil man schon sehr eingeschüchtert war. „Die Pogromnacht war ein Test den Mund zu halten“.

Herr Groh und Frau Dr. Sarnau, die beide damals als arisch galten, besuchten dasselbe Gymnasium und hatten zum Teil die gleichen Lehrer. Dass sie die Zeit am Bismarck Gymnasium unterschiedlich bewerten, mag zum einen am Altersunterschied liegen und dem damit verbundenen späteren Eintritt in das Bismarck-Gymnasium. Herr Groh ist 1922 geboren und kam 1933 in das Bismarck-Gymnasium, Frau Dr. Sarnau ist vier Jahre jünger und kam 1937 an das Bismarck-Gymnasium. Sicherlich hat

sich der nationalsozialistische Einfluss in den Jahren von 1933 bis 1944 am Bismarck-Gymnasium erst allmählich verstärkt und auch die Lehrer verändert. Zum anderen können die unterschiedlichen Bewertungen auch an der Erziehung und den unterschiedlichen Erfahrungen und Begegnungen im Elternhaus oder mit anderen Menschen liegen. Verschieden ist vermutlich auch das Erleben von Krieg, Heldentum und Kameradschaft bei Frau und Mann. Bei Herrn Groh sollte man auch bedenken, dass er im Krieg und in russischer Gefangenschaft war. Er hat dort sicher viel durchgemacht, so dass seine Jugendzeit am Bismarck-Gymnasium dagegen für ihn eine schönere Zeit war.

Was könnte man heute tun, um eine Wiederholung solch einer Diktatur zu vermeiden?

Als ich Frau Dr. Sarnau fragte, ob man im Nachhinein gesehen, irgendetwas hätte tun können, um das Blatt zu wenden, sagte sie: „Nein nichts, aber ich habe mich hier gleich als Zeitzeugin gemeldet, weil ich dachte, heute weiß niemand mehr was damals passiert ist.“ Herr Groh hat sich ebenfalls gleich bereitwillig als Zeitzeuge zur Verfügung gestellt und fand es wichtig, dass die Geschichte des Nationalsozialismus aufgearbeitet wird. Auch Herr Niedermann, hat sich 5 Minuten nach Absendung meines Faxes bei mir gemeldet um mir Informationen zu seinem Cousin und seiner Lebensgeschichte zu geben. Er ist als einer der letzten „Gurs-Überlebenden“ schon lange selbst engagiert und dringend daran interessiert, dass dieses dunkle Kapitel der Geschichte nicht vergessen wird. Man sieht schon allein an diesen Reaktionen, dass diesen Zeitzeugen wichtig ist, dass die Zeit der NS-Diktatur nicht vergessen wird und sich so eine Tragödie nicht mehr wiederholt.

Ich denke auch, die beste Voraussetzung dafür ist, dass man über die Geschichte Bescheid weiß, um aus ihr zu lernen und hellhörig zu werden, wenn etwas Ähnliches vorkommt. So wie auch momentan wieder Ängste vor Fremden, bzw. Asylanten geschürt werden. Man sollte sich dafür interessieren, was politisch passiert und erkennen, wie wichtig die Menschenwürde und Meinungsfreiheit ist. Ich glaube auch, dass solche Projekte wie dieser Seminarkurs hierfür sinnvoll sind. Zeitzeugengespräche in der Schule, wären auch eine gute Alternative, denn die Geschichte als persönliche Geschichte erzählt, beeindruckt einen noch mehr. Leider gibt es nur noch wenige Zeitzeugen, daher bin ich auch dankbar, dass ich drei für ihr hohes Alter noch geistig sehr rege Zeitzeugen, befragen durfte.

Fußnoten

- 1- Werner, Josef: Hakenkreuz und Judenstern. Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich, Bd. 9, 2. Aufl., Karlsruhe 1990, (S.132).
- 2- Treiber, Gunther: Spurensuche: Das Bismarck-Gymnasium im III. Reich, in: Bismarck-Gymnasium 400 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -1986, S.388ff.
- 3- Hitler, Adolf: Mein Kampf. S. 452 (im Original gesperrt), zitiert nach Fricke-Finkelburg, Renate: Nationalsozialismus und Schule. Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945, S.12.

- 4- Zimmermann, Hugo: Die nationalsozialistische höhere Schule, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, S.17ff.
- 5- Nationalsozialismus in Karlsruhe. Chronik-Karlsruhe, URL: <http://www.ns-in-ka.de/de/startseite/chronik/karlsruhe.html>, Letzter Zugriff: 15.02.2016
- 6- Reichsgesetzblatt vom 7.3.1933: Erstes Blatt zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, URL:https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_zur_Wiederherstellung_des_Berufsbeamtentums#/media/File:RGLB_I_1933_S_0175.png
Siehe auch: Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz: erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Amtsblatt Nr.13 aus dem Jahr 1933, S.53.
- 7- Fricke-Finkelnburg, Renate: Nationalsozialismus und Schule, Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945, Opladen 1989, (S.258).
- 8- Brodessa, Gisela: Spuren der Diktatur, Karlsruhe 2000, S.247.
- 9- ebd., S.247.
- 10- ebd., S.248ff.
- 11- Fricke-Finkelnburg, Renate: Nationalsozialismus und Schule, Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945, Opladen 1989.
- 12- ebd.
- 13- Struck, Bernhard: Die Hitler-Jugend (HJ), URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/hitler-jugend.html>, Letzter Zugriff: 25.05.2016
- 14- Fricke-Finkelnburg, Renate: Nationalsozialismus und Schule, Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945, Opladen 1989.
- 15- ebd.
- 16- ebd.
- 17- Zeitzeugengespräche mit Herrn Albert Groh und Frau Dr. Sarnau
- 18- Treiber, Gunther: Spurensuche: Das Bismarck-Gymnasium im III. Reich, in: Bismarck-Gymnasium 400 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -1986, S.392f.
- 19- ebd. S.393.
Siehe auch: Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz: Personalnachrichten. Amtsblatt Nr.21 aus dem Jahr 1933, S.140 und Amtsblatt Nr. 15 aus dem Jahr 1934, S.131.
- 20- Ferdinand, Horst: Badische Biographien. Zimmermann, Hugo Karl Emil, URL: <http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/.../Zimmermann+Hugo+Karl+Emil>, Letzter Zugriff: 28. Januar
- 21- Zimmermann, Hugo: Vorwort, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, ohne Seitenangabe
- 22- Zimmermann, Hugo: Die nationalsozialistische höhere Schule, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, S. 17ff.
- 23- Zeitzeugengespräch mit Frau Dr. Sarnau
- 24- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 Nr.211
- 25- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -4666
- 26- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 467-1 -747
Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -341
- 27- Storck, Joachim: Karlsruhe vor und nach 1933, in: Bismarck-Gymnasium Karlsruhe 425 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -2011, S.60.

- 28- Treiber, Gunther: Spurensuche: Das Bismarck-Gymnasium im III. Reich, in: Bismarck-Gymnasium 400 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -1986, S.392.
- 29- Storck, Joachim: Karlsruhe vor und nach 1933, in: Bismarck-Gymnasium Karlsruhe 425 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -2011, S.59.
- 30- Grimm, Gerhard: Rückblick nach 50 Jahren – ohne Ingrim und Bekehrungseifer (Ansprache), in: Steppuhn, Diether, Zwischen den Zeiten. Goldenes Abitur 1999 (Sexta 1940-Oberprima 1949) am Bismarck-Gymnasium Karlsruhe, Würzburg 2001, S.219.
Siehe auch: Wolfs, Kurt: Erinnerungen an Rudolf Etzel, in: ebd. S.114ff.
- 31- Prof. Stolz (Aufnahme), Foto „Flaggenparade auf dem Schulhof“, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, ohne Seitenangabe (zwischen S.15 und S.17).
- 32- Anzeige aus Karlsruher Tagblatt vom 11.10.1936 (StA), in: Treiber, Gunther: Spurensuche: Das Bismarck-Gymnasium im III. Reich, in: Bismarck-Gymnasium 400 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -1986, S.399.
- 33- Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz: Eingesandte Druckwerke und Lehrmittel. Amtsblatt Nr.27 aus dem Jahr 1933, S.183f.
- 34- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -703
- 35- Sachs, Eugen: Griechisch und Deutsch, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, S.46.
- 36- Hitler, Adolf: Mein Kampf S.452 und S.454, zitiert nach Giesecke, Hermann: Hitlers Pädagogen, URL: <http://www.hermann-giesecke.de/hitler.pdf>
- 37- Treiber, Gunther: Spurensuche: Das Bismarck-Gymnasium im III. Reich, in: Bismarck-Gymnasium 400 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -1986, S.394f.
- 38- Ungerer, Emil: Vererbungs- und Rassefragen im biologischen Unterricht des Gymnasiums, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, S.97.
- 39- Plan im Anhang: Durchgenommener Lehrstoff 1935/36, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936.
- 40- Ungerer, Emil: Vererbungs- und Rassefragen im biologischen Unterricht des Gymnasiums, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, S.98.
- 41- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -1372
- 42- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 -35862
- 43- Plan im Anhang, die Äußere Entwicklung des Gymnasiums 1835/36–1935/36 Übersicht A, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936.
- 44- Miotk, Nikolai: Biographie. Wertheimer, Ernst, URL: <http://gedenkbuch.informedia.de/gedenkbuch.php/PID/12/name/4728/seite/2/suche/W.html> Letzter Zugriff: 30.01.2016
- 45- Grimm-Strele, Hannes: Blick in die Geschichte Nr. 63 vom 18. Juni 2004: Der Lebensweg des jüdischen Bismarck-Schülers Max Michael Mayer, URL: http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/blick_geschichte/blick_nr.63/max_mayer.de Letzter Zugriff: 30.01.2016
- 46- Telefonat mit Herr Niedermann
- 47- ebd.
- 48- Treiber, Gunther: Spurensuche: Das Bismarck-Gymnasium im III. Reich, in: Bismarck-Gymnasium 400 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -1986, S.397.
- 49- Zeitzeugengespräch mit Herr A. Groh
- 50- Brief von Herr Groh vom 11.04.2016

51- Brodesser, Gisela: Spuren der Diktatur, Karlsruhe 2000, (S.342ff).

Foto Deckblatt: -Prof. Überle (Aufnahme),Foto Schulgebäude, in: 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe (Festschrift) 1936, ohne Seitenangabe (zwischen S.80 und S.81).

Literaturverzeichnis nach Alphabet

-Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, Einundsiebzigster Jahrgang Nr. 1-28, Karlsruhe 1933.

-Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, Zweiundsiebzigster Jahrgang Nr. 1-28, Karlsruhe 1934.

- Amtsblatt des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, Dreiundsiebzigster Jahrgang Nr. 1-26, Karlsruhe 1935.
- Bismarck-Gymnasium Karlsruhe 350 Jahre Gymnasium Karlsruhe 1936, Karlsruhe 1936.
- Bismarck-Gymnasium Karlsruhe 400 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -1986, Karlsruhe 1986.
- Bismarck-Gymnasium Karlsruhe 425 Jahre Gymnasium Illustre 1586 -2011, Karlsruhe 2011.
- Brief von Herr Groh vom 11.04.2016
- Brodesser, Gisela: Spuren der Diktatur, Karlsruhe 2000.
- Erziehung im Nationalsozialismus, URL:
https://de.m.wikipedia.org/wiki/Erziehung_im_Nationalsozialismus, Letzter Zugriff: 20.05.2016
- Ferdinand, Horst: Badische Biographien. Zimmermann, Hugo Karl Emil, URL: <http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/.../Zimmermann+Hugo+Karl+Emil>, Letzter Zugriff: 28.01.2016
- Fricke-Finkelnburg, Renate: Nationalsozialismus und Schule, Amtliche Erlasse und Richtlinien 1933-1945, Opladen 1989.
- Giesecke, Hermann: Hitlers Pädagogen, URL: <http://www.hermann-giesecke.de/hitler.pdf>, Letzter Zugriff: 25.05.2016
- Grimm-Strele, Hannes: Blick in die Geschichte Nr. 63 vom 18. Juni 2004: Der Lebensweg des jüdischen Bismarck-Schülers Max Michael Mayer, URL:
http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/blick_geschichte/blick_nr.63/max_mayer.de, Letzter Zugriff: 30.01.2016
- Günther, Dr. Hans: Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes, München 1933.
- Gußmann, Dr. Oliver und Stegemann, Wolf: Rothenburg unterm Hakenkreuz, URL:
www.rothenburg-unterm-hakenkreuz.de, Letzter Zugriff: 20.05.2016
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -4666
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 -35862
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 467-1-747
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe. 235-1 -341
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -211
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 -42413
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 -32377
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 -38159
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -5148

- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -62
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -657
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -1372
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -967
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -939
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -917
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -703
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 635-2 -62
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -3294
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -341
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -4390
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -1977
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -4799
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235 -42914
- Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe 235-1 -5147
- Miotk, Nikolai: Biographie. Wertheimer, Ernst, URL: <http://gedenkbuch.informedia.de/gedenkbuch.php/PID/12/name/4728/seite/2/suche/W.html>
Letzter Zugriff: 30.01.2016
- Nationalsozialismus in Karlsruhe. Chronik-Karlsruhe, URL: <http://www.ns-in-ka.de/de/startseite/chronik/karlsruhe.html>, Letzter Zugriff: 15.02.2016
- Nationalsozialismus in Karlsruhe. Schulen, URL: <http://www.ns-in-ka.de/de/startseite/themen/alltagsleben/schulen.html>, Letzter Zugriff: 15.02.2016
- Niedermann, Paul: Auf Hass lässt sich nicht bauen, Karlsruhe 2011.
- Reichsgesetzblatt vom 7.3.1933: Erstes Blatt zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_zur_Wiederherstellung_des_Berufsbeamtentums#/media/File:RGBL_I_1933_S_0175.png letzter Zugriff: 16.02.2016
- Schulz, Dr. Bruno: Erbkunde, Rassenkunde, Rassenpflege, München 1934.
- Steppuhn, Diether, Zwischen den Zeiten. Goldenes Abitur 1999 (Sexta 1940- Oberprima 1949) am Bismarck-Gymnasium Karlsruhe Band 1, Würzburg 2001.
- Steppuhn, Diether, Zwischen den Zeiten. Goldenes Abitur 1999 (Sexta 1940- Oberprima 1949) am Bismarck-Gymnasium Karlsruhe Band 2, Würzburg 2003.

-Struck, Bernhard: Die Hitler-Jugend (HJ), URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ns-organisationen/hitler-jugend.html>, Letzter Zugriff: 25.05.2016

-Struck, Bernhard: Schule im Dritten Reich, URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/alltagsleben/schule.html>, Letzter Zugriff: 25.05.2016

-Werner, Josef: Hakenkreuz und Judensterne. Das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich, Bd. 9, 2. Aufl., Karlsruhe 1990.

-Zeitzeuge Herr Albert Groh

-Zeitzeuge Herr Paul Niedermann

-Zeitzeugin Frau Dr. Sarnau

Anhang

ALBERT GROH

FASANENWEG 18
65824 SCHWALBACH
TEL.: 06196-8 65 67

11-4-2016

Lieber Mark Oliver,

auf Ihren Fragebogen-Brief will ich - so gut es mein Gedächtnis nach 80 Jahren (!) erlaubt - antworten.

Zuvor jedoch eine wichtige grundsätzliche Vorbemerkung:

Alle 'Nachgeborenen' sind heute in der komfortablen Lage, die Geschichte des 'Tausendjährigen NS-Reiches' und seine Katastrophe vom Ende her und damit - cum grano salis - in Gänze zu kennen.

Die damals Lebenden, Handelnden und Leidenden wußten viel weniger, nichts vom (undenkbaren !) Holocaust, wohl aber von KZ's (in Baden Kieslau), wohin vor allem Nazigegner verbracht wurden. Also war - dank früher und wirksamer Einschüchterung - Anpassung angesagt. Dies galt vor allem für die abhängigen Beamten samt ihren Familien (z.B. SA- oder HJ/BDM-Mitgliedschaft.) Sebastian Haffner, der wohl bekannteste (nichtjüdische) NS-Emigrant nach England, hat in einem seiner Bücher den großen Widerwillen seines Vaters, eines höheren Ministerialbeamten, beschrieben, als der eine schriftliche Loyalitätserklärung für den NS-Staat abgeben mußte. Andererseits lesen Sie in Joachim Fest's Buch 'Ich nicht', was es für seine Herkunftsfamilie bedeutete, daß sein Vater, Leiter eines Berliner Gymnasiums, sich solcher NS-Loyalität verweigerte.

Doch nun zu Ihren Fragen im Einzelnen:

Ich bin am 10.9.1922 in Karlsruhe geboren, meine Familie wohnte mit 5 Kindern in der Kaiserstr.193/95, wo auch das Etagengeschäft meines Vaters, Fa. Veit Groh & Sohn, Herrenmaß- und Uniformschneiderei, seinen Sitz hatte. Von dort ging ich 1929-1933 in die nahe Pestalozzi-Volksschule, die damals neben der kath. Hauptkirche, St. Stephan (Ecke Herren- und Ständhausstraße) lag. Ostern 1933 trat ich ins BMG ein, wo scho mein älterer Bruder Hubert 1932 das Abitur absolviert hatte.

In meiner gesamten Gymnasialzeit (1933-1941) ist mir weder ein jüdischer Lehrer noch Schüler begegnet (was mich heute wundert, da doch das BMG damals als beste höhere Schule der Stadt galt.) Es gab wenig ausgewiesene Nazi-Lehrer zu meiner Zeit: Bischof (genannt 'bibi', weil er angeblich gerne trank - unser Franz.-Lehrer; sodann Seewald oder Seebold (?), den SD-Mann, der öfter in Uniform (Latein?) unterrichtete.

Die meisten Lehrer waren ältere Professoren, also in gutem Sinne konservativ und - aus wohlerwogenen Gründen - politisch nicht auffällig. Mit dankbarer Hochachtung denke ich heute besonders an die Professoren (Ehrentitel damals für bewährte Gymnasiallehrer) Becht, Brecht, Edelmann, Huth, Dr. Vivell, der wiederholt den Schulleiter vertrat. Auch Dr. Fritz Pfrommer war ein beliebter Mathelehrer, obwohl er als (ehrenamtlicher) Führer der Karlsruher evang. Jugend (Bibelkreis) diese geschlossen in die HJ überführt hatte. Er war mein Klassenlehrer in der 5b + 4B und rief die wenigen Schüler seiner Klasse, die - wie ich - noch nicht in der HJ waren, einzeln aus dem Klassenzimmer hinaus in den Korridor, um ihnen den überfälligen Eintritt in die HJ zu empfehlen. Dennoch bleibe ich dabei: Pfrommer war kein Nazi, vielleicht 'einäugiger Idealist'. In meinem Weihnachtszeugnis 1936 (UIIIb) stand (einmalig, da ich später in die ungeliebte HJ eintrat) der Vermerk: "Gehört nicht der Staatsjugend an." Wir 'braunen Konvertiten' gehörten bevorzugt der Turn-HJ an, einer gesonderten Untergliederung, in welcher es politisch erträglich zugeht, bevor diese aufgelöst und in den großen HJ-Brei überführt wurde. Ab 1939 war die Mitgliedschaft bei der 'Staatsjugend' verpflichtend.

Die wahre Stimmung am BMG war zu meiner Zeit verhalten-politisch, eher patriotisch. Ich war seit Ostern 1933 in dem für katholische Gymnasiasten sehr attraktiven Schülerbund ND (Bund Neudeutschland) der es seit seiner Gründung nach dem 1. Weltkrieg 1919 verstand, den vor allem in der Jugend aufbrechenden neuen Geist der Zeit - jugendbewegte Einfachheit und Natürlichkeit, Liebe zur Natur durch Fahrten und Zelten, echte Frömmigkeit - bubengerecht ins Leben einzusetzen. Wir haben damals - trotz Verbotes - in guter Kameradschaft weitergemacht, zuletzt im Sommer 1940 (!) als Erntehelfer auf einem größeren Bauerhof im Südschwarzwald. (Das Gästebuch des Altbauern bewahrt noch heute unseren damaligen Eintrag!).

Nach Kriegsausbruch und ersten Blitzsiegen kam der Ruf nach Freiwilligen auch ans BMG. Viele folgten dem und wurden bereits im Dezember 1940 eingezogen, u.a. auch der Primus unserer Klasse.

Nach meiner Erinnerung kam aus meiner Klasse keiner mehr aus dem Krieg zurück. Der Rest machte Ostern 1941 (also nach nur 8 Jahren) Abitur - mit mündlichen und schriftlichen Prüfungen, aber doch wohl auch kriegsbedingt. Mein Banknachbar war damals Karl Ernst, der später als Augenarzt in der Oststadt praktizierte und im Sommer 2013 verstarb. Von meiner Abi-Klasse bin ich m.W. der letzte Überlebende, aus der C-Klasse könnte noch Dr. Lutz Røth in Karlsruhe leben.

Von Direktor Zimmermann habe ich keine besondere Kenntnis. In meinem Osterzeugnis 1935 und 1936 finde ich seine Unterschrift; in meinem Abi-Zeugnis hat Prof. Dr. Vivell i.V. gezeichnet.

Ab Herbst 1935 gab es in den Zeugnissen zusätzlich die 'Allgemeine Beurteilung', wie z.B. 'gleichbleibend zuverlässig in Arbeit, Leistung und Führung'. Ab Ostern 1938 kam das Zusatzblatt 'Leibeserziehung' mit den nach Punkten (1-9) bewerteten Teilgebieten hinzu: Leichtathletik, Turnen, Schwimmen, Spielen, Boxen. Letzteres wurde bei mir im Weihnachtszeugnis ¹⁹³⁸ bewertet. Im BMG lerne ich mit Begeisterung Rasen-Hockey unter der Leitung von Prof. Lang-Lehndorff. Sein pensionierter Vater, Prof. Lang, wurde reaktiviert und erteilte uns Geschichtsunterricht (?).

Rassenkunde, Tasterzirkel, Kopfvermessung und andere Mätzchen sind mir unbekannt.

Soviel die wichtigsten Ihrer zahlreichen Fragen. Weitere interessante Aspekte können wir - Ihrem Vorschlag entsprechend am Dienstag, 17.5. um 16.00 Uhr auf dem Dobel erörtern. Da Sie in Begleitung Ihres Fachlehrers Markowitsch kommen, schlage ich - im Einverständnis mit meiner Frau - vor, daß Sie uns in unserer FEWO zum Kaffee oder Tee besuchen und wir so in entspannter Atmosphäre unsere Gedanken austauschen. Auf beigefügter Ortsskizze vom Dobel habe ich die Lage unserer FEWO in der Siedlungstr. 15 bei Fam. Rose rot markiert. Da die FEWO im Souterrain liegt, müssen sie von der Straße rechts um das Haus gehen, um uns auf der unteren Rückseite des Hauses zu finden. In jedem Falle sollten wir das Ganze in der hier brieflich festgehaltenen Form nochmals telefonisch bestätigen. Ihr oder Herr Markowitsch Anruf dazu sollte uns spätestens Anfang Mai erreichen, da wir ab 7.5. verreist sind. Bleiben Sie bis zum Wiedersehen mit Herrn Markowitsch bestens begrüßt

A. J. J. J.

Anlage/Ortsskizze Dobel

Reichsgesetzblatt

Teil I

1933

Ausgegeben zu Berlin, den 7. April 1933

Nr. 34

Inhalt: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933. S. 175

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Zur Wiederherstellung eines nationalen Berufsbeamtentums und zur Vereinfachung der Verwaltung können Beamte nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen aus dem Amt entlassen werden, auch wenn die nach dem geltenden Recht hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht vorliegen.

(2) Als Beamte im Sinne dieses Gesetzes gelten unmittelbare und mittelbare Beamte des Reichs, unmittelbare und mittelbare Beamte der Länder und Beamte der Gemeinden und Gemeindeverbände, Beamte von Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie diesen gleichgestellten Einrichtungen und Unternehmungen (Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen vom 6. Oktober 1931 — Reichsgesetzbl. I S. 537 —, Dritter Teil Kapitel V Abschnitt I § 15 Abs. 1). Die Vorschriften finden auch Anwendung auf Bedienstete der Träger der Sozialversicherung, welche die Rechte und Pflichten der Beamten haben.

(3) Beamte im Sinne dieses Gesetzes sind auch Beamte im einstweiligen Ruhestand.

(4) Die Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft werden ermächtigt, entsprechende Anordnungen zu treffen.

§ 2

(1) Beamte, die seit dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, ohne die für ihre Laufbahn vorgeschriebene oder übliche Vorbildung oder sonstige Eignung zu besitzen, sind aus dem Dienste zu entlassen. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen.

(2) Ein Anspruch auf Wartegeld, Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung und auf Weiterführung der Amtsbezeichnung, des Titels, der Dienstkleidung und der Dienstabzeichen steht ihnen nicht zu.

(3) Im Falle der Bedürftigkeit kann ihnen, besonders wenn sie für mittellose Angehörige sorgen, eine jederzeit widerrufliche Rente bis zu einem Drittel

des jeweiligen Grundgehalts der von ihnen zuletzt bekleideten Stelle bewilligt werden; eine Nachversicherung nach Maßgabe der reichsgesetzlichen Sozialversicherung findet nicht statt.

(4) Die Vorschriften der Abs. 2 und 3 finden auf Personen der im Abs. 1 bezeichneten Art, die bereits vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in den Ruhestand getreten sind, entsprechende Anwendung.

§ 3

(1) Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand (§§ 8 ff.) zu versetzen; soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen.

(2) Abs. 1 gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. Weitere Ausnahmen können der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem zuständigen Justizminister oder die obersten Landesbehörden für Beamte im Ausland zulassen.

§ 4

Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen. Von dieser Zeit an erhalten sie drei Viertel des Ruhegeldes (§ 8) und entsprechende Hinterbliebenenversorgung.

§ 5

(1) Jeder Beamte muß sich die Versetzung in ein anderes Amt derselben oder einer gleichwertigen Laufbahn, auch in ein solches von geringerem Rang und planmäßigem Dienst Einkommen — unter Vergütung der vorschriftsmäßigen Umzugskosten — gefallen lassen, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert. Bei Versetzung in ein Amt von geringerem Rang und planmäßigem Dienst Einkommen behält der Beamte seine bisherige Amtsbezeichnung und das Dienst Einkommen der bisherigen Stelle.

(Vierzehnter Tag nach Ablauf des Ausgabetermins: 21. April 1933)
Reichsgesetzbl. 1933 I

kommissarisch am Gymnasium Karlsruhe beschäftigt, zum Turninspektor an der Landesturnanstalt Karlsruhe. — Zu Turnlehrern: Hauptlehrer Friedrich Schäfer an der Oberrealschule in Offenburg, Lehrer Anton Söll an der Oberrealschule in Sinsheim und Lehrer Josef Spritzler an der Oberrealschule in Kehl. — Zu Zeichenlehrern: Assessor für das künstlerische Lehramt Kurt Schaff an der Realschule in Neßkirch, Assessor für das künstlerische Lehramt Otto Bix an der Realschule in Breisach und Zeichenlehrkandidat Anton Saar am Gymnasium in Wertheim. — Lehrer Friedrich Borel in Seefeld zum Hauptlehrer in Vorderlehngericht, Lehrerin Margarete Franke in Nach zur Hauptlehrerin daselbst, Lehrerin Mathilde Hermann in Sipplingen zur Hauptlehrerin daselbst, Lehrerin Magdalena Kaiser in Freiburg i. Br. zur Hauptlehrerin daselbst, Lehrerin Maria Krapp in Freiburg i. Br. zur Hauptlehrerin daselbst, Lehrer (Hauptlehrer i. e. R.) Berthold Lichtenwalter in Teningen zum Hauptlehrer daselbst, Lehrer Adolf Thoma in Steinach zum Hauptlehrer in Unterbränd, Lehrer Emil Westermann in Oberwinden zum Hauptlehrer in Böttersbach, Lehrer Alfred Volk in Zusenhofen zum Hauptlehrer in Brunnabern, Lehrerin Julie Walchner in Freiburg i. Br. zur Hauptlehrerin daselbst, Lehrer Artur Weibel in Rintlingen zum Hauptlehrer in Schollach.

Verstelt:

Oberlehrer Anton Engel in Bad Dürkheim und Fortbildungsschulhauptlehrer Hermann Jenne in Schiltach als Hauptlehrer nach Freiburg. — Die Hauptlehrer(innen): Franz Blerich in Luttingen nach Sipplingen, Wilhelm Gauer in Erdmannsweiler nach Maulburg, Alfred Gerhards in Mühlbach nach Freiburg i. Br., Hermann Jädle in Altenheim nach Freiburg i. Br., Max Grether am Jugendstift Sunnisheim in Sinsheim a. d. E. nach Griesgen, Wilhelm Herr in Reuhof nach Obermünstertal-Krumlingen, Robert Hornung in Poppenhausen nach Dossenheim, Otto Romann in Herrenschwand nach Renningen, Luise Stengel in Walterdingen nach Freiburg i. Br., Hermann Woll in Billigheim nach Diedesheim.

In den einseitigen Ruhestand versetzt:

Stadtschulrat Oskar Hofheinz in Heidelberg. — Schulrat Lothar Herkel beim Stadtschulamt Mannheim. — Oberlehrer Jakob Nikola in Gailingen. — Hauptlehrer Johannes Goll in Detsingen. — Hauptlehrerin Marie Gut in Karlsruhe. — Handarbeitslehrerin Karoline Iseler in Mannheim.

Zurückgesetzt auf Ansuchen:

Direktor Albert Kunhemüller an der Rotteck-Oberrealschule in Freiburg. — Hauptlehrerin Maria Falk in Bad Griesbach. — Hauptlehrerin Ida Lehmann in Mannheim.

Zurückgesetzt auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit:

Ministerialrat Paul Huber im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht. — Stadtschulrat Alois Rimmelman in Karlsruhe. — Oberlehrer August Sperling in Gundelfingen. — Hauptlehrer Berthold Rosenthal in Mannheim. — Hauptlehrer Josef Bivi in Gailingen. — Professor Dr. Robert

Viehl an der Oberrealschule Kehl. — Professor Wilhelm Siber an der Lessingschule Mannheim.

In den Ruhestand versetzt gemäß § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933:

Professor Dr. Paul Askenasy an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. — Die Professoren (innen): Dr. Albert Schwarzein am Gymnasium in Karlsruhe, Simon Kassewitz an der Oberrealschule in Pforzheim, Dr. Samuel Billigheimer an der Lessingschule in Mannheim, Dr. Luise Gutjahr an der Liselotteschule in Mannheim; die Hauptlehrerinnen: Cäcilie Schweizer an der Fichteschule in Karlsruhe und Auguste Dppenheim an der Hans-Thomaschule in Mannheim.

Entlassen gemäß § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums:

Dr. Georg Kofst, ordentlicher Professor der Dermatologie und Direktor der Universitäts-Hautklinik in Freiburg i. Br. — Klara Eberstadt, technische Assistentin an der psychiatrischen und neurologischen Klinik der Universität Heidelberg. — Die Hauptlehrerinnen Hedwig David in Freiburg i. Br., Alice Behr in Mannheim, Dr. Bertha Frank in Mannheim, Henny Freudenberger in Mannheim. — Lehrer Friedrich Spedert in Mannheim.

Gestorben:

Hauptlehrer i. R. Alois Imhof in Wiesloch am 3. Juni 1933. — Hauptlehrer i. R. Andreas Walter in Pforzheim am 6. Juni 1933. — Hauptlehrer i. R. Gustav Kimmig in Mannheim am 14. Juni 1933. — Hauptlehrer i. R. Urban Rüttenauer, zuletzt in Kollnau, am 16. Juni 1933. — Geh. Hofrat Friedrich Emlein, Direktor i. R. zuletzt am Friedrichsgymnasium Freiburg, am 6. Juli 1933. — Oberlehrer i. R. Franz Eggle in Bräunlingen am 8. Juli 1933. — Hauptlehrer i. R. August Limminger, zuletzt in Reidenstein, am 8. Juli 1933. — Direktor i. e. Ruhestand Mathias Weishaar, zuletzt an der Taubstummenanstalt in Meersburg, am 9. Juli 1933. — Fortbildungsschulhauptlehrer Anton Lau in Eugen am 14. Juli 1933. — Hauptlehrer i. R. Georg Winter in Mannheim am 18. Juli 1933. — Ministerialrat i. R. August Holzmann, zuletzt im Ministerium des Kultus und Unterrichts, am 19. Juli 1933. — Professor Lazarus Mai am Realgymnasium in Waldshut am 19. Juli 1933. — Maschinenmeister Hermann Fütterer bei den vereinigten klinischen Anstalten der Universität Freiburg am 24. Juli 1933. — Direktor i. e. R. A. Kanzler, zuletzt am Realgymnasium I in Mannheim, am 27. Juli 1933. — Professor Dr. Karl Schott am Gymnasium in Konstanz am 2. August 1933.

IV. Stellenanschriften.

An Volksschulen:

1. Allgemein:
Oberlehrerstelle in Wyhlen.
2. Für Lehrer kath. Bekenntnisses:
Oberlehrerstelle in Bad Dürkheim.
Hauptlehrerstellen in: Luttingen — Reuhof — Poppenhausen — Unterentersbach — Unterhildingen — Vormberg — Zell a. A., Amt Pfullendorf.

schule Karlsruhe, Franz Kunz an der Oberrealschule Heidelberg, Dr. Karl Waibel an der Mädchenrealschule Baden-Baden, Dr. Paul Grosch an der Realschule Kenzingen. — Zu Oberlehrern die Hauptlehrer: Otto Spies in Oberachern, Friedrich Weidner in Bad Peterstal, Karl Kronenthaler in Freiburg, Karl Seyfried in Rusbach, Philipp Müller in Welschneurent, Oskar Stang in Reisch, Wilhelm Hiller in Iffezheim, Theodor Harrenkopf in Lauf, Hermann Albrecht in Wollnau, Hermann Rieker in Mannheim, Josef Heß in Erfingen, Otto Widmann in Wollmatingen, Franz Hahmann in Hörden, Josef Braun in Forchheim, A. Karlsruhe, Herbert Zoos in Reichenau, Gustav Hedel in Rheinsheim, Adolf Herz in Unterpöthal, Bruno Kelm in Reichenheim, Albert Braunstein in Neuweier, Albert Fiele in Altschweier, Eduard Münch in Wilferdingen, Franz Winter in Weiber, Matthäus Klingler in Singen a. S., Adolf Weber in Kottensfels, Camill Mangold in Lörrach, Emil Gerteis in Freiburg. — Die Fortbildungsschulhauptlehrer: Emil Heizmann in Kirchzarten, Ferdinand Frei in Hüfingen und Wilhelm Koch in Baden-Baden. — Hauptlehrer Bruno von Langsdorff in Sulzfeld zum Fortbildungsschulhauptlehrer in Unterwiesheim. — Lehrer Johannes Riechbaum in Oberdielbach zum Hauptlehrer in Baiertal. — Hauptlehrer i. R. Adolf Lehle in Bühligen zum Hauptlehrer daselbst. — Lehrer Bernhard Otterbeck in Zuwald zum Hauptlehrer daselbst. — Schulverwalterin Elisabeth Dürr in Muggensturm zur Hauptlehrerin daselbst. — Schulverwalterin Maria Frey in Hambrüden zur Hauptlehrerin daselbst. — Lehrerin Käthe Seifler in Dielheim zur Hauptlehrerin in Rot.

Beziehen:

Dem Privatdozenten Dr. Wilhelm Schwarz an der Technischen Hochschule Karlsruhe die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor für die Dauer der Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Bezieht in gleicher Eigenschaft:

Fortbildungsschulhauptlehrer Ernst Gottwald an der gewerblichen Fortbildungsschule in Reuchen an jene in Elzach. — Die Hauptlehrer: Emil Baader in Buchen nach Lahr, Franz Würtle in Röttenbach nach Oberrotweil, Rudolf Ellwanger in Reichental nach Baden-Baden, Dr. August Fäßl in Mannheim nach Gaienhofen, Friedrich Fesenbecker in Stausen nach Müllheim, Alexander Fischer in Medesheim nach Burtheim, Fritz Färniß in Lintenheim nach Graben, Robert Haas in Karlsruhe nach Ettlingen, Max Herlan in Leopoldshafen nach Hochenheim, Adolf Kaiser in Hardheim nach Buchen, Richard Schaudt in Mittelschöffenz nach Weil a. Rh., Albert Wittenmann in Landenberg nach Hardheim, Rudolf Würtlin in Mannheim nach Egersweier, Emil Zimmermann in Schiltach nach Strohbach. — Fortbildungsschulhauptlehrerin Emma Fischer in Mannheim nach Freistett. — Hauptlehrerin Josefina Vogt in Rot nach Reichenau. — Fachlehrerin Luise Schill an der Gewerbeschule in Konstanz an jene in Freiburg.

Bezieht auf Ansuchen als Professoren:

Die Direktoren: Anton Prommer am Realgymnasium Bühl an das Realprogymnasium Emmendingen, Dr. Hermann Franz an der Lessingschule Karlsruhe an die gleiche Anstalt, Dr. Josef Schlageter am Gymnasium Donaueschingen an das Gymnasium Durlach, Ludwig Schmitt an der Aufbauoberrealschule Tauberbischofsheim an die Fichteschule Karlsruhe, Karl Brokmer an der Fichteschule Karlsruhe an das Gymnasium Karlsruhe, Dr. Rudolf Horn am Realprogymnasium Emmendingen an die Humboldtschule Karlsruhe, Friedrich Grundel an der Oberrealschule Kehl an die Hildaschule Pforzheim, Alfons Schworerer an der Oberrealschule Lahr an die Hindenburgschule Freiburg.

Entlassen auf Ansuchen:

Die Professoren: Dr. Philipp Broemser und Dr. Heinrich Ghymer an der Universität Heidelberg.

Zurubezogen auf Ansuchen:

Direktor Dr. Arnold Bergmann an der Reuburg-Oberrealschule Freiburg und Professor Dr. Johanna Rohlund an der Mädchenrealschule daselbst. — Fachlehrerin Luise Weißer an der Gewerbeschule in Heidelberg.

Zurubezogen auf Ansuchen unter Anerkennung des nationalen Opferstans:

Musiklehrer Ernst Dapper an der Hans Thomasschule Mannheim. — Musiklehrerin Elise Doering an der Fichteschule Karlsruhe. — Zeichenlehrerin Alwine Birnelin an der Mädchenrealschule Offenburg. — Hauptlehrerin Clara Neumann an der Hindenburgschule Freiburg.

Zurubezogen:

Direktor Robert Mauderer an der Oberrealschule Sinsheim. — Die Professoren: Dr. Anna Hamburger an der Liselotteschule Mannheim und Dr. Richard Loffen am Gymnasium Heidelberg. — Studienrat Karl Anschütz am Bertoldgymnasium Freiburg. — Die Hauptlehrerinnen: Helene Conradi an der Liselotteschule Mannheim, Emma Holzer, Hilda Quenzer und Mina Say an der Elisabethschule Mannheim, Anna Schäfenader an der Liselotteschule Mannheim, Emma Schrade und Greta Walleser an der Elisabethschule Mannheim, Amalie Zahn an der Fichteschule Karlsruhe. — Die Handarbeitslehrerinnen: Marie Junker an der Mädchenrealschule Heidelberg und Emma Reichelt an der Liselotteschule Mannheim.

V. Stellenaus schreiben.

An Grund- und Hauptschulen:

1. Allgemein:

Eine Fortbildungsschulhauptlehrerstelle in Denzlingen.

Oberlehrerstellen in: Vietigheim (wiederholt) — Neuenburg.

2. Für Lehrer kath. Bekenntnisses:

Hauptlehrerstellen in: Busenbach — Reichenbach (wiederholt) — Reuchen (2 Stellen).

Reichsgesetzblatt

225

Teil I

1933	Ausgegeben zu Berlin, den 26. April 1933	Nr. 43
Inhalt:		
Gesetz zur Änderung des Reichsstatthaltergesetzes. Vom 25. April 1933.....		225
Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen. Vom 25. April 1933.....		225
Erlaß über Ausfertigung und Verkündung der Landesgesetze, Beamtenernennungen und die Ausübung des Gnadenrechts in Preußen. Vom 25. April 1933.....		226
Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen. Vom 25. April 1933.....		226

Gesetz zur Änderung des Reichsstatthaltergesetzes. Vom 25. April 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 5 Abs. 1 des Zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich [Reichsstatthaltergesetz] vom 7. April 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 173) erhält folgende Fassung:

(1) In Preußen übt der Reichskanzler die im § 1 genannten Rechte aus. Er kann die Ausübung der im § 1 Abs. 1 unter Ziffer 3 bis 5 genannten Rechte auf den Ministerpräsidenten übertragen, der ermächtigt ist, diese Rechte weiter zu übertragen.

Berlin, den 25. April 1933.

Der Reichskanzler
Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern
Frid

Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen. Vom 25. April 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Bei allen Schulen außer den Pflichtschulen und bei den Hochschulen ist die Zahl der Schüler und Studenten soweit zu beschränken, daß die gründliche Ausbildung gesichert und dem Bedarf der Berufe genügt ist.

§ 2

Die Landesregierungen setzen zu Beginn eines jeden Schuljahres fest, wie viele Schüler jede Schule und wie viele Studenten jede Fakultät neu aufnehmen darf.

§ 3

In denjenigen Schularten und Fakultäten, deren Besucherzahl in einem besonders starken Mißverhältnis zum Bedarf der Berufe steht, ist im Laufe des Schuljahres 1933 die Zahl der bereits aufgenommenen Schüler und Studenten soweit herabzusetzen, wie es ohne übermäßige Härten zur Herstellung eines angemesseneren Verhältnisses geschehen kann.

Reichsgesetzbl. 1933 I

§ 4

Bei den Neuaufnahmen ist darauf zu achten, daß die Zahl der Reichsdeutschen, die im Sinne des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 175) nicht arischer Abstammung sind, unter der Gesamtheit der Besucher jeder Schule und jeder Fakultät den Anteil der Nichtarier an der reichsdeutschen Bevölkerung nicht übersteigt. Die Anteilzahl wird einheitlich für das ganze Reichsgebiet festgesetzt.

Bei Herabsetzung der Zahl der Schüler und Studenten gemäß § 3 ist ebenfalls ein angemessenes Verhältnis zwischen der Gesamtheit der Besucher und der Zahl der Nichtarier herzustellen. Hierbei kann eine von der Anteilzahl abweichende höhere Verhältniszahl zugrundegelegt werden.

Absätze 1 und 2 finden keine Anwendung auf Reichsdeutsche nicht arischer Abstammung, deren Väter im Weltkriege an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben, sowie auf Abkömmlinge aus Ehen, die vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes geschlossen sind, wenn ein Elternteil oder zwei Großeltern arischer Abkunft sind. Sie bleiben auch bei der Berechnung der Anteilzahl und der Verhältniszahl außer Anschlag.

§ 5

Verpflichtungen, die Deutschland aus internationalen Staatsverträgen obliegen, werden durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt.

§ 6

Die Ausführungsbestimmungen erläßt der Reichsminister des Innern.

§ 7

Das Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Berlin, den 25. April 1933.

Der Reichskanzler
Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern
Frid

64

Der Direktor
der
Kant-Oberrealschule

Karlsruhe, den 21. April 1934.

1gb. Nr. 30.

Ministerium
des Kultus und Unterrichts
23 APR 34 B. 16290

Gesetz gegen die Überfüllung
deutscher Schulen und Hoch-
schulen.

Nachdem an Ostern 1932 und Ostern 1933
jüdische Schüler zur Aufnahme in die Klasse Sexta
nicht angemeldet wurden, sind zu Beginn des 1f. Schul-
jahres 2 jüdische Schüler

Hans Gärtner, Sohn des Kaufmanns Max Gärtner,
Karlsruhe, Hirschstr. 93

Heinz Moos, Sohn des Kaufmanns Friedrich
Moos, Karlsruhe Gartenstr. 5

zur Aufnahme in die unterste Klasse angemeldet worden.

Insgesamt wurden an Ostern 1934 59 Sexta-
ner angemeldet, von denen 2 die Aufnahmeprüfung nicht
bestanden.

Von den beiden genannten Schülern konnte
Hans Gärtner aufgrund seines Volksschulzeugnisses
ohne Aufnahmeprüfung aufgenommen werden, während
Heinz Moos fürsorglich zur Aufnahmeprüfung zuge-
lassen wurde und dieselbe bestand.

Esch der in der Bekanntmachung vom 28. April
1933 Nr. 9393 Abs. 3 für das Schuljahr 1933 / 34
zugrundegelegten Verhältniszahl von 1,5 v.H. käme
wohl nur die Aufnahme des erstgenannten jüdischen
Schülers in Betracht.

Ich erlaube mir daher die ergebenste Anfrage,
ob der Schüler Heinz Moos auch aufgenommen werden
kann oder ob er von der Aufnahme auszuschließen ist.

An
den Herrn
Minister des Kultus, des Unterrichts
und der Justiz
Abteilung Kultus und Unterricht
K a r l s r u h e.

353.1/9.

1/11/34

Revolutions, 11. März 1933.

Aufgaben von Mitgliedern rassistischer
Abteilungen in die deutsche Partei etc.

Das Kind Lott van Gelderen, Jelländerin
persönlicher Kreisläufer, Kaiserin des Reiches, wurde
zum Opfer der Legation für Japan 1933 in der Reichspartei
verurteilt. Da wir nicht bekannt ist, ob zwischen Jelländer
und Reichspartei Vertrag bezüglich des Reichspartei-Kontakts,
sollte ich mir, dem japanischen Minister der Kultur,
des Unterrichts und der Justiz den folgenden
vorgehen:

Der Vater meines Mannes ist Jelländer,
mein Mann wurde 1891 in Wiesbaden geboren
(siehe Familienbuch.) Die Mutter wurde hier in Jelländer
nicht registriert, und wurde später in Jelländer
mit dem 7/1 Japan allem Kind in die Schweiz
der Mutter nach Deutschland zurück. Der Vater und
die Mutter sind beide registriert in Jelländerische
Vorbereitungspflicht. Mein Mann arbeitete für
junge Arbeiter als Jelländer in Deutschland.
Bei meiner Registrierung wurde mir die Vorbereitung
pflicht meines Mannes Montagne (siehe
Pap.)

in Japan
in der Kultur,
und der Justiz
explorieren

Direktion
 der
Mädchenrealschule
 mit
M.-Oberrealschule
Fichteschule

Karlsruhe, den 14. VI. 1933.
 Sofienstraße 14

Ministerium
 des Kultus und Unterrichts
 16 JUN 33 B. 26305 ✓

Nr. 136
 Auf B 19537
 vom 10.V.33

Aufnahme nichtarischer Schüler betr.

1 Anlage.

Zum Schreiben vom 10.V.33 Nr B 19537 wird der
 notariell beglaubigte Nachweis über die Teilnahme
 als Frontkämpfer am Weltkrieg für Herrn Kaufmann
 Freundlich vorgelegt. Auf Grund dieser Sachlage konnte
 das Kind außerhalb der Anteilzahl in die Sexta
 der Fichteschule aufgenommen werden.

Ans. I: 22.V.33
 V. d. Sch.: [Signature]
 10.5.33 [Signature]

[Signature]
 B. 26305 ✓

Der Minister d. Kultus u. Unterrichts etc
 Karlsruhe, 19. Juni 1933.
 L. v. [Signature]

Richtig
in
10.5.33
 7 Anlagen
 (1. Briefkopf)
 2. Briefinhalt
 3. Kopfkarten
 4. Not. f. [Signature]
 7. [Signature]

Als die [Signature] der [Signature]
 Karlsruhe
 - Auf die Vorlage vom 14. Juni 1933 Nr. 136 -
 die mit Bescheid vom 5. Juli 1933 Nr. 32
 vorgelegten Kopfsätze des Kaufmanns
 Freundlich wurden genehmigt.

An das Unterrichtsministerium

Karlsruhe.

[Signature]
 [Signature]

B *E 2/32/33* *[Signature]*

Zentralnachweiseamt
Kriegerverluste und Kriegs-
gräber
Büro für Kriegstatistiken

Abschrift
Berlin - Spandau, den 9. Juni 1933
Fernsprecher: C 7 (Spandan) 4111

Nr. A.St.G.
Ausfertigungen werden z.Zt. nicht
erteilt.

Militär-Dienstzeitbescheinigung *)

über den Unteroffizier Julius Freundlich
geboren am 16.9.1889 in Waldsee, Spayer (Bayern)

1. Dienstverhältnisse:

- a) vor dem Kriege: _____
- b) nach Eintritt der Mobilmachung: _____
 - 7.8.1914 als Ers. Res. beim I. Rekr. Dep. I. Ers. Batl. 1 Pds. Regt. 40
 - 1.9.1914 als dienstunfähig entlassen
 - 14.11.1914 zur 3. Komp. beim Kriegsbekl. Amt 14. A. K.
 - 3.7.1917 zum II. Ers. Batl. Gren. Regt. 110
 - 4.10.1917 zum Feldrekr. Dep. 19. Inf. Div.
 - 21.10.1917 zur 1. Komp. Res. Inf. Regt. 92
 - 13. 2.1918 zum Armeekraftwagen Park 5
 - 15. 2.1918 zur Krafttrabst. 5
 - 26. 2.1918 zur Jagdstaffel 65
 - 22.11.1918 aus dem Heeresdienst entlassen

2. Gefechts-handlungen bzw. Aufenthalt im Kriegsgebiet:

- (Anordnungen = 1914: _____
miss erfolgt für
jedes Jahr nur 1915: _____
Angabe einer
Kampfhandlung 1916: _____
oder eines zwei-
monatigen Auf= 1917: 21.10. - 15.12. Stellungskämpfe vor Verdun
enthalt) 1918: 29.1. - 12. 2. desgleichen

- 3. Beförderungen: 31.5.1916: Untfgz.; _____
- 4. Orden: _____
- 5. Bemerkungen: 30.6.1916: Lagerdiener; _____

Vorstehende Angaben stimmen mit der Kriegstatistikenrolle Bd.Nr.
(Jagdstaffel 65) _____ überein. 714/17 - G

L.S. gez. Unterschrift. Ku.

*) Militärpässe werden bestimmungs-
gemäß nicht mehr ausgestellt.

B. Für die Weiterbildung der Lehrer:

Empfehlenswerte Bücher über **Rassenkunde** und **Erbgesundheitslehre**:

Da in den letzten Monaten billige Schriften über die genannten Gebiete in großer Zahl erschienen sind, die zum Teil infolge ihrer unklaren Darstellung Verwirrung anstiften, ist besondere Vorsicht bei der Auswahl geboten.

Empfohlen werden:

- B. A. Schulz, **Erbkunde, Rassenkunde, Rassenpflege**. Leitfaden zum Selbststudieren und für den Unterricht. Verlag J. F. Lehmann, München 1933, kart. 2,20 RM; Leinen 3 RM. (Ist geeignet für die letzten Klassen der Volksschulen und für höhere Lehranstalten.)
- H. F. A. Günther, **Rassenkunde des deutschen Volkes**. Verlag J. F. Lehmann, München, geb. 10 RM, Leinen 12 RM, Halbleder 15 RM.
- H. F. A. Günther, **Kleine Rassenkunde des deutschen Volkes (für Schüler)**. Verlag J. F. Lehmann, München, br. 2 RM, Leinen 3 RM.
- J. Graf, **Vererbungslehre und Erbgesundheitspflege**. Verlag J. F. Lehmann, München, geb. 8 RM (kommt für Lehrer und höhere Lehranstalten in Betracht).
- O. Helmut, **Volk in Gefahr**. Verlag J. F. Lehmann, München, geb. 1 RM.

Weitere Werke:

- A. Fr. Probst, **Philologen der Nation**. Verl. Volke, Karlsruhe 1933.
- L. F. Göbelbecker, **Entwicklungsgeschichte des ersten Leseunterrichts von 1477—1932**. Verl. O. Remnick, Leipzig 1933.
- Deutsches Denken, Gedrucktes und Ungedrucktes vom Rembrandtdeutschen Julius Langbehn**. Verl. C. L. Hirschfeld, Leipzig 1933.
- E. Ried, **Russische Erziehung**. Armanen-Verl., Leipzig 1933. 1,80 RM.

H. Weberstedt, **Deutschland fordert Gleichberechtigung**. Armanen-Verl., Leipzig 1933.

Handreichungen für einen gegenwartsbetonten Unterricht in der Volksschule. Beilage der Monatschrift „Die Neue Deutsche Schule“. Verl. M. Dietzweg, Frankfurt a. M., halbjährlich 1 RM.

G. v. Geldern-Crispendorf, **Die deutschen Industriegebiete, Ihr Werden und ihre Struktur**. Verl. Dr. A. Moninger, Karlsruhe 1933. 2,50 RM.

W. Pech, **Deutsche Ausgrabungen auf deutschem Boden**. Verl. Dr. A. Moninger, Karlsruhe 1933. 1,80 RM.

A. Köhler, **Amerika, Deutsche Entdeckungen**. Verl. Dr. A. Moninger, Karlsruhe 1933. 3 RM.

G. Hanke, **Die Kriegsschuldfrage in der deutschen Schule**. Verl. J. Velz, Langensalza 1933.

G. Hanke, **Weltkrieg, Niedergang und Aufbruch der deutschen Nation**. Verl. J. Velz, Langensalza.

Zeitschrift für Berufsbildung, früher: **Die kleine Berufsschule**. Verl. B. G. Teubner, Leipzig. 12 Hefte. 8 RM.

H. Neuschel, **Untersuchungen über Stoff und Stil der Fornaldarsaga, Bausteine zur Volkskunde und Religionswissenschaft**, hrsg. von Eugen Fehrle. Hest 7. Verl. Konordia A.-G. Bühl 1933. 5 RM.

F. Müller, **Die Praxis des schöpferischen und künstlerischen Zeichnens**. Verl. Konordia A.-G. Bühl 1933. 2 RM.

V. Mitteilung.

Sondernummer der Zeitschrift „Deutsche Jugend“

Das Deutsche Rote Kreuz in Berlin W 35, Corneliustrasse 4b, hat die Septemhernummer seiner Zeitschrift für das Jugend-Rotkreuz „Deutsche Jugend“ als Sondernummer dem Deutschen Bauer gewidmet. Auf diese Sondernummer, deren Preis 15 Pf beträgt, wird aufmerksam gemacht.

112

Ord.-Nr.	Bezeichnung der Gegenstände	Wert M. S.	Angeschafft im Rechnungs- jahr	Abgang in Wech- seljahre wegen	Bemerkungen
733	1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	2900 50			
734	Schulden	7 60			Milch
735	...	3 80			Brot
736	...	251 95			
737	...	1933			1944 Vernichtet
738	...	2 20			1944 Vernichtet
739	...	2 20			1944 Vernichtet
740	...	2 20			1944 Vernichtet
741	...	2 20			1944 Vernichtet
742	...	2 20			1944 Vernichtet
743	...	2 20			1944 Vernichtet
744	...	2 20			1944 Vernichtet
745	...	2 20			1944 Vernichtet
746	...	2 20			1944 Vernichtet
747	...	2 20			1944 Vernichtet
748	...	2 20			1944 Vernichtet
749	...	2 20			1944 Vernichtet
750	...	2 20			1944 Vernichtet
751	...	2 20			1944 Vernichtet
752	...	2 20			1944 Vernichtet
753	...	2 20			1944 Vernichtet
754	...	2 20			1944 Vernichtet
755	...	2 20			1944 Vernichtet
756	...	2 20			1944 Vernichtet
757	...	2 20			1944 Vernichtet

111

Ord.-Nr.	Bezeichnung der Gegenstände	Wert M. S.	Angeschafft im Rechnungs- jahr	Abgang in Wech- seljahre wegen	Bemerkungen
718	...	360 15			
719	...	5			
720	...	3			
721	...	5			
722	...	1			
723	...	4			
724	...	2			
725	...	1 50			
726	...	1 50			
727	...	1			
728	...	1			
729	...	1			
730	...	1			
731	...	1			
732	...	2710 55			
733	...	20			
734	...	10			

Erklärung.

„Ich versichere hiermit pflichtgemäß: Mir sind trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß ich nicht arischer Abstammung sei oder daß einer meiner Eltern- oder Großeltern zu irgend einer Zeit der jüdischen Religion angehört habe. Ich bin mir bewußt, daß ich mich dienststrafrechtlicher Verfolgung mit dem Ziele auf Dienstentlassung aussetze, wenn diese Erklärung nicht der Wahrheit entspricht.“

Karlbrunfe, den 9. Dezember 1935.

Heinz J. ...
(Unterschrift Vor- u. Zunamen und Amtsbezeichnung)

Erklärung.

„Ich versichere hiermit pflichtgemäß: Mir sind trotz sorgfältiger Prüfung keine Umstände bekannt, die die Annahme rechtfertigen könnten, daß ich nicht arischer Abstammung sei oder daß einer meiner Eltern- oder Großeltern zu irgend einer Zeit der jüdischen Religion angehört habe. Ich bin mir bewußt, daß ich mich dienststrafrechtlicher Verfolgung mit dem Ziele der Dienstentlassung aussetze, wenn diese Erklärung nicht der Wahrheit entspricht.“

Karlbrunfe, den 10. Dezember 1935.

Dr. Erich Becht, Hofkaplan.

(Unterschrift)

Jürgen Jürg
(Vor- und Nachname des Beamten, Angestellten, Arbeiters)

Diakon
(Bezeichnung über Dienststellung)

Libuaner - Gymnasium Rahnja
(Bezeichnung der Schule)

Betreff: Anzeige über meine Zugehörigkeit und Tätigkeit in der NSDAP, ihren Gliederungen usw.
(KdM. d. Reichs. u. S. 1. 1935 - II 55 642/100 - KdM. d. S. 1.)

Bezeichnung der Gliederung, angechl. Verband usw.	Eintritt	Amt, Dienststrang, Führerstelle oder Stellung		Änderungen a) Austritt, b) Zug des Mitgliedes, c) sonstige Änderungen
		Bezeichnung	seit wann?	
I. NSDAP, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände:				
NSDAP (Mitgl.-Nr.)	<i>1. V. 37</i>			<i>am 12. I. 38</i>
SA SA NSKK*)	<i>SA L 1. V. 38</i>	<i>SA SA 4/109, Rahnja für</i>	<i>19. I. 37</i>	
NS SA*)				
NS-Frauenchaft				
NSK				
NSB	<i>1. V. 34</i>			
NSB				
NSKB	<i>1. V. 37 Nr. 261797</i>	<i>Gruppenführer für alle Jugend</i>	<i>19. I. 38</i>	
NSKKB				
NS-Ärztebund				
NS-Rechtswahrbund				
NS-Deutscher Technik				

Ministerium
 des Kulturbesitzes
 Erg. - 2. III. 1938

II. Nat.fog. Fliegerkorps, Reichsluftschutzbund usw.:

NSKK				
Reichsluftschutzbund	<i>1. V. 1936</i>			
Deutsches Rotes Kreuz				
Technische Nothilfe				
Reichsbund der Kinderreichen				
Sportverein <i>Deutsch für Alle</i> (Name) <i>Wahnja</i>				

Mir ist bekannt, daß ich Änderungen in jedem Fall meiner vorgeordneten Dienststelle anzuzeigen habe.

Rahnja, den *28. Mai 1938*

Ji.

Form Nr. 34. Anzeige der Beamten, Angestellten und Arbeiter
 über Tätigkeit in der NSDAP, am. 3. 35.
 Fortdruckung durch Reichsdruck-
 -Verlag Berlin

Der Präsident
des Landesbezirks Baden
Abt. Kultur und Unterricht

Vorschlag zur Aidereinstellung
des entw. ^{des} Landesrats Dr. Carl Violl
am Gymnasium in Karlsruhe

an den Herrn Präsidenten
des Landesbezirks Baden
Karlsruhe.

Karlsruhe, den

Juli 1949.

a) Familienname b) Vor-(Ruf-)name c) Geburtstag d) Geburtsort	Beamtenstellung künftig	a) Familienstand b) Kinder c) dienstl. Wohnsitz d) jetzige Wohnung	a) Zugehörigkeit zur NSDAP ihren Gliederungen und Organisationen b) Entscheidung der Spruchkammer
a) Violl Dr.	Schuldiener an einer höheren Schule.	a) Verh.	a) NSDAP seit 1941 YSU seit 1936
b) Carl	Eine entsprechen- de Stelle ist frei und besetzbar	b) 3 Kinder	(Blattwälder 1931 - 1941) VSB seit 1935 RLB - 1935 SA-Reserve
c) 23.1.86		c) Karlsruhe	
d) Karlsruhe		d) Karlsruhe Kathol. 42	Karlsruhe 23.4.49 "Hilfswärter Goldnummer 800

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Verwaltung

Baden

Hauptgeschäftsstelle:
Karlsruhe, Adolf Hitler-Platz, Mittelstr. 28
Telefonkarte: Karlsruhe 8000
Girokonto 1000, Post-Sparbank Badenbank, Karlsruhe
Telefon: 6800-08



Hauptorgan des Hauses: „Der Führer“
Verlag und Schriftleitung: Karlsruhe, Lammstr. 16
Telefonkarte: Karlsruhe 2068
Girokonto 100, Stadt-Sparkasse Karlsruhe
Telefon: 1927-31

Amt: Personalamt, Hauptstelle I.
(zu Antwortschriften anzugeben)
SchM/21

Karlsruhe, den 15. Januar 1936.

Streng vertraulich

An den
Minister
des Kultus und Unterrichts
Karlsruhe

Betr. Politische Beurteilung.
Jhr Schr.v. 29.11.36; Nr.B 40685.

Ministerium
des Kultus und Unterrichts
17 JAN 36 B.01298

Direktor Hugo Zimmermann am Gymnasium in Karlsruhe ist im nationalsozialistischen Sinne politisch zuverlässig.

Heil Hitler!

Hauptstellenleiter.



B 4/5/1 15

20. Januar

8.

Dienstzeugnis für Professor Dr. **B e c h t** ;
Lehrbefähigung: Latein, Griechisch/Geschichte,
an der Anstalt seit 12.6.1922.

1. Dienstl. Beschäftigung: Latein, Deutsch, Spielen in Via, Griech.
in U I C.
2. Zugehörigkeit zu Partei, ihren Gliederungen und NSLB:
NSLB seit 1933.
3. Wissenschaftl. Betätigung im Kal. Jahr 1937: ---
4. Kriegsteilnehmer: ja; 5.8.14 - 1.4.15 in Garnison.
5. Militärdienst 1919 - 1936: ---
6. Dienstunterbrechungen im Kal. Jahr 1937:
 - a. Milit. Übungen: ---
 - b. Lehrgänge: ---
 - c. Krankheit von mehr als einwöch. Dauer: ---

In der sachlichen Arbeit tüchtig und zuverlässig; starke
künstlerische Neigungen; temperamentvoll; manchmal zu unbe-
herrcht in seiner Erzieherarbeit.
Politisch zurückhaltend und undurchsichtig.
Gesundheit gut.

J. J. J.

7. Januar

36.

Dienstzeugnis für Professor Dr. E. Ungerer,
Lehrbefähigung: Botanik, Zoologie, Chemie, Mineralogie/Mathematik,
an der Anstalt seit 1. IV. 1932.

1. Dienstliche Beschäftigung: Mathematik U IIIc, Naturgesch. U IIIc, Biologie O Ia und b, Erdkunde O Ia, Erdkunde O Ib.
2. Außerdienstliche Betätigung:
Lehrauftrag an der Techn. Hochschule,
Philosophische Übungen an Techn. Hochschule,
Schriftl. und mündl. Prüfungen der Volksschuljunglehrer,
Vorlesung an der Musikhochschule.
3. Größere Veröffentlichungen seit 1933:
Grundfragen und Werte der deutschen bildenden Kunst,
Arthur Drews (Bad. Schule),
Mitarbeit an Fachzeitschriften.
4. Zugehörigkeit zur NSDAP bzw. Gliederungen:
NSLB : ja, -
5. Dienstupbrechungen im Kal. Jahr 1935 von mehr als einwöchiger Dauer: 18. Juni - 22. Juli 1935.
6. Teilnahme am Weltkrieg: nein.

Sehr tüchtiger Lehrer, besonders erfolgreich sein Biologieunterricht. Infolge jahrelanger Überlastung durch vielseitige Betätigung außerhalb der Höheren Schule (Hochschule, schriftl. und mündl. Prüfungen der Volksschuljunglehrer, Kantgesellschaft) hat seine Gesundheit gelitten, so dass er im Berichtsjahr längere Zeit nicht dienstfähig war. Politisch zuverlässig.

J. Ungerer

Amtsblatt

des Badischen Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz
Herausgegeben von der Abteilung Kultus und Unterricht

Ausgegeben

Karlsruhe, den 21. Juli

1933

Inhalt.

I. Bekanntmachungen:

- Einführung des Hitler-Grüßes.
- Einführung des Hitler-Grüßes in den Schulen.
- Serien und schulfreie Tage.
- Erholungsurlaub der Beamten.
- Naturschutzgebiet in der Bohlinger Schlucht, K. Konstantz.
- Aenderung der Ortsbezeichnung der Gemeinde Rippoldsau.
- Schreiben.
- Lehrerbildereien.
- Badische Landesbibliothek.
- NZ-Jugendbetriebszellen.

- Ordnung der zweiten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen in Baden.
- Badische Holzschau, hier: Versuche mit Holz.
- Geländesportlehrgänge.
- Deutsches Turnfest in Stuttgart.
- Lehrerfortbildung.
- Ausbildungskurs für Gleitflugzeugbau und Gleitflugschulung.
- Freizeiten für Handarbeitslehrerinnen im August 1933.
- II. Personalmeldungen.
- III. Stellenausschreiben.
- IV. Eingekaufte Druckwerke und Lehrmittel.
- V. Mitteilungen.

I. Bekanntmachungen.

Einführung des Hitler-Grüßes.

Nachstehend gebe ich die Bekanntmachung des badischen Staatsministeriums vom 18. Juli 1933 über die Einführung des Hitler-Grüßes zur Dar- nachachtung bekannt.

Karlsruhe, den 19. Juli 1933.

Der Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz
— Abteilung Kultus und Unterricht —
Dr. W a c k e r

Bekanntmachung.

Der bereits durch die Presse bekannt gewordene Anregung des Reichsministers des Innern entsprechend wird für den Bereich der badischen staatlichen Behörden und Anstalten der staatlichen Betriebe und Betriebe mit Staatsbeteiligung folgende Anordnung getroffen:

1. Sämtliche Beamte, Angestellte und Arbeiter grüßen im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen durch Erheben des rechten Armes.
2. Beamte in Uniform grüßen in militärischer Form; wenn sie keine Kopfbedeckung tragen, grüßen sie durch Erheben des rechten Armes.
3. Es wird von den Beamten erwartet, daß sie auch außerhalb des Dienstes in gleicher Weise grüßen.

Den Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechtes wird eine entsprechende Anordnung für die ihnen unterstehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter dringend empfohlen.

Das Staatsministerium.

Nr. A 18614 Der Ministerpräsident
R ö h l e r.

Einführung des Hitler-Grüßes in den Schulen.

An die Direktionen und Vorstände der Höheren Lehranstalten und Fachschulen und an sämtliche Volks-, Fortbildungs- und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Der Herr Reichsminister des Innern Dr. Frick hat nach Überwindung des Parteienstaates den Hitler-Grüß als Deutschen Grüß für die Beamtenschaft eingeführt. Das Staatsministerium hat diese Anordnung für die badischen Landesbeamten übernommen.

Im Anschluß hieran wird angeordnet, daß Schüler und Schülerinnen zu Beginn und Schluß des Unterrichts, bei Wechsel der Lehrer zu Beginn und Schluß der Unterrichtsstunden, beim Eintritt des Direktors usw. nicht nur wie bisher durch Aufstehen oder wie beim Turnen und Sport durch Stillstehen grüßen, sondern künftighin durch Aufstehen, Einnehmen von strammer Haltung und Erheben des rechten Armes den zum Deutschen Grüß gewordenen Hitler-Grüß erweisen. Lehrer und Lehrerinnen erwidern mit dem Hitler-Grüß.

Berlin NW 40, den 25. November 1933.

Der Reichsminister
des Innern. Geldsammlungen innerhalb
I 5131 c/31. 10. der Dienstgebäude.

An die Landesregierungen.

In meinem Rundschreiben vom 19. Juli 1933
— I B 5131 c/10. 7. — habe ich mich damit einver-
standen erklärt, daß der allgemeine Verwaltungs-
grundsatz, wonach Geldsammlungen in den Räu-
men der Dienstgebäude nicht zugelassen sind, auf die
von dem Herrn Reichskanzler ins Leben gerufene
„Stiftung für die Opfer der Arbeit“ und für die
durch das Arbeitspendengesetz geschaffene „Frei-
willige Spende zur Förderung der nationalen Ar-
beit“ keine Anwendung findet. Verschiedentlich
wird dieser Erlaß so ausgelegt, daß hiernach der
Vertrieb der Arbeitsbeschaffungslose in den Dienst-
räumen unzulässig sei. Dies ist jedoch nicht der
Fall; denn bei dem Verlauf der Arbeitsbeschaf-
fungslose handelt es sich ebenfalls um freiwillige
Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit, ge-
gen deren Zulassung in den Räumen der Dienst-
gebäude keine Bedenken zu erheben sind. Bei der
großen nationalen Bedeutung, die dem Erfolg der
von der Reichsleitung der NSDAP. veranstalteten
Arbeitsbeschaffungslosenerziehung zukommt, bitte ich da-
her, den Vertrieb der Lose in den Diensträumen zu
gestatten. gez. Fried.

Rassenkunde und Erbgesundheitspflege.

Bei der Bedeutung der Rassenkunde und Erb-
gesundheitspflege für den Unterricht, die auch in den
zu erwartenden Lehrplänen zum Ausdruck kommen
wird, ist es unerlässlich, daß die mir unterstellten
Lehrer sich bei Zeiten an Hand einwandfreier Werke
über den Stoff unterrichten.

Ich ersuche die Schulleitungen, im Rahmen der
zur Verfügung stehenden Mittel, so weit noch nicht
geschehen, geeignete Werke für die Lehrer- und
Schülerbüchereien anzuschaffen; es wird dabei aus-
drücklich auf die im Verzeichnis der eingesandten
Druckwerke aufgeführten Bücher von Günther,
Schulz, Graf und Helmut hingewiesen. Die Direk-
tionen der höheren Lehranstalten und die Leiter
der Volks- und Fortbildungsschulen sowie der Fach-
schulen werden zweckmäßigerweise in Fachsitzen
durch Berichte der zuständigen Fachleiter oder ande-
rer besonders hierfür geeigneter Lehrer den Lehr-
körper in die genannten Fragen einführen. Es
wird Wert darauf gelegt, daß die Lehrer an die
Quellenwerke selbst herankommen.

Karlsruhe, den 19. Dezember 1933.

Der Minister des Kultus, des Unterrichts
und der Justiz

— Abteilung Kultus und Unterricht —
In Vertretung

Frank

Nr. B 49138

Familienforschung.

An die Schulbehörden und Lehrer der Volks-
und Fortbildungsschulen, der Fachschulen und der
höheren Lehranstalten.

Nach den vom Herrn Reichsminister Dr. Fried
am 9. Mai 1933 aufgestellten Richtlinien ist in Hin-
sicht in Verbindung mit der Rassenkunde und der
Erbgesundheitslehre in allen Schulen auch die Fa-
milienforschung zu pflegen. Sie dient nicht nur zur
Stärkung des vielfach geschwundenen Familienfin-
nes, sondern eignet sich auch in vorzüglicher Weise
dazu, die Schüler aller Schularten auf einfache und
anschauliche Art in die elementaren Grundlagen der
erbbiologischen und rassenkundlichen Fragen einzu-
führen; außerdem läßt sich an ihrer Hand leicht die
innige Verbundenheit aller Volksgenossen in Stadt
und Land, in Heimat und Fremde zeigen.

Es ist beabsichtigt, Rassenkunde, Erbgesund-
heitslehre und Familienforschung in die Lehrpläne
aller Schulen aufzunehmen. Ich muß es aber jetzt
schon jedem Lehrer zur Pflicht machen, bei allen im
Unterricht gegebenen Gelegenheiten auf diese für
eine gesunde und völkisch wertvolle Weiterentwicklung
unseres Volkes so wichtigen Fragen in einer der je-
weiligen Altersstufe entsprechenden Weise näher ein-
zugehen, damit sich jeder Volksgenosse der hohen Ver-
antwortung in diesen wichtigen Dingen bewußt wird.

Als geeignete Unterlage zur Pflege der Fa-
milienforschung in den Schulen und zur Bespre-
chung der damit im Zusammenhang stehenden Fra-
gen empfehle ich das von Oberregierungsrat
M. Walter herausgegebene „Familien- und Hei-
matbüchlein“ (Verlag J. Volke, Karlsruhe), das
unter Mitwirkung von Ministerialrat R. Gärtner,
Oberregierungsrat S. Federle und Lehrer Erich
Weißer, Leiter des Erziehungswissenschaftlichen
Stabes im R.S.L.V. Baden, soeben in neuer Auf-
lage erschienen ist. Es entspricht den heute gestell-
ten Anforderungen, da nicht nur alle erwünschten
Eintragungsmöglichkeiten gegeben sind, sondern auch
die Ahnentafel durch eine zweckmäßige Übersichts-
tabelle ergänzt ist.

Es kann für alle Schüler vom 12. Lebensjahre
an benötigt werden.

Die Direktionen und Vorstände der höheren
Schulen und Fachschulen sowie die Kreis- und
Stadtschulämter werden ersucht, die Tätigkeit und
Erfahrungen ihrer Anstalten bzw. der Schulen ih-
rer Dienstbezirke auf dem Gebiete der Familien-
forschung bis spätestens 1. Juli 1934 kurz darzu-
legen. In diesen Bericht sind gegebenenfalls auch
Anregungen über die weitere Ausgestaltung der
Pflege dieses Gebietes aufzunehmen.

Karlsruhe, den 19. Dezember 1933.

Der Minister des Kultus, des Unterrichts
und der Justiz

— Abteilung Kultus und Unterricht —

Dr. W a d e r

Nr. B 52911